Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 186. Freitag den 11. August. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 10. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Stiegler zu Sobotka, Kreis Pleschen, und dem Gestüt-Inspektor Rost zu Insterburg den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem praktischen Arzte Dr. Weddige zu Lippborg den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen, und den Regierungs-Assessor Mathias Joseph Claessen zum Landrathe des Kreises Heinsberg im Regierungsbezirk Aachen zu ernennen.

Die Berufung des Kandidaten des höheren Schulamts, Dr. Johann Karl Wilhelm Paul Bartholdy, zum Kollaborator am Gymnasium zu Stettin; desgleichen die Berufung des Subrektors an der höheren Knabenschule zu Schwedt, Johann Franz Serno, zum Konrektor an der höheren Bürgerschule zu Landsberg a. d. W., ist genehmigt; so wie der bisherige zweite Civil-Inspektor an der Ritter-Akademie zu Liegnitz, Oskar Beschorner, als ordentlicher Lehrer an dem katholischen Gymnasium zu Glatz angestellt, und der seitherige Kantor Neitmann zu Garnsee als Lehrer der höheren Bürgerschule zu Graudenz bestätigt worden.

Abgereist: Se. Excellenz der Oberst-Schenk und Kammerherr von Arnim, nach Genf.

Der General-Major und Kommandeur der 17. Infanterie-Brigade, Scheppe, nach Glogau.

Der General-Major und Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, von Rosenberg, nach Magdeburg.

Potsdam, den 9. August. Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist nach Neustadt a. D. abgereist.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Aufgegeben in Berlin den 10. August Vormittags 9 Uhr 58 Minuten.
Angekommen in Posen den 10. August Vormittags 10 Uhr 5 Minuten.

München, Donnerstag den 10. August. Der König von Sachsen*) ist auf der Rückreise von hier mit dem Wagen bei Brennbüchel umgeworfen und durch den Schlag eines scheu gewordenen Pferdes getödtet worden.

*) Friedrich August von Sachsen, am 18 Mai 1797 geboren, 1833 vermählt mit einer Schwester Ihrer Maj. der Königin von Preußen, war also verschwägert mit dem Königl. Hause. Er hinterläßt keine Kinder, und als Nachfolger seinen Bruder den Prinzen Johann. D. Red.

Telegraphische Depeschen.

Hermannstadt, den 6. August. Der Rückzug der Russen aus der Walachei findet ununterbrochen statt. Die Arrieregarde wird vom General Nierod befehligt und ist auf dem Marsche nach Buseo. Die Türken befinden sich noch bei Kalugereni. Eine Ergebenheitsadresse an die hohe Pforte wird in Bukarest vorbereitet. General Lüders zieht sich mit seinem Korps nach Braila zurück. Gerüchten aus der Moldau zu Folge fanden auch dort rückgängige Bewegungen Russischer Truppenkorps hinter den Pruth statt; doch bedürfen diese noch sehr der Bestätigung. (Ll.)

Triest, den 9. August, Morgens. Der fällige Dampfer ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 31. Juli. Nach den Briefen der „Triester Zeitung" ist das Türkische Geschwader mit Landungsmaterial am 28. Juli nach dem schwarzen Meere ausgelaufen, und beabsichtige man Odessa, das als Winterquartier ausersehen worden, zu nehmen. Fernere Berichte melden, daß von Trapezunt abermals Truppensendungen nach Batum und Cirkassien stattgefunden. — Die Gemahlin des Marschalls Saint Arnaud wird nächstens in den Großherrlichen Staatszimmern erscheinen.

Aus Athen vom 4. August wird gemeldet, daß Maurokordatos in seinem Programm Wahrung der Königl. Prärogative und der Volksrechte verspreche.

Nyborg, den 9. August, Morges. Ein Französisches Linienschiff und eine Dampffregatte sind von nordwärts nach Süd passirt.

Kopenhagen, den 8. August, Abends. Nach „Dagbladet" soll der Reichstag gleichzeitig mit dem Reichsrath zusammenberufen werden. Der Justizminister hat wiederum mehrere Preßprozesse eingeleitet.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten soll die Kanonade bei Degerby am 3. d. Abends fortgesetzt worden sein.

Livorno, den 4. August. Gestern und vorgestern kamen hier 9 und in Viareggio 4 Cholerafälle vor; sonst haben sich nirgends welche in Toskana ereignet. (Ll.)

Deutschland.

☾ Berlin, den 9. August. Se. Majestät der König arbeitete heut Vormittag längere Zeit mit dem Ministerpräsidenten. Wie ich höre, sind Depeschen nach Wien und St. Petersburg von hier abgegangen. Man bringt dieselben mit der hier eingegangenen Nachricht in Verbindung, daß der Kaiser von Rußland jetzt den Frieden wolle und darum den Befehl gegeben habe, die Truppen über den Pruth zurückzuziehen. In den hiesigen diplomatischen und politischen Kreisen hat diese Botschaft große Sensation gemacht und es zeigte sich unter den hiesigen Gesandten der Großmächte eine auffallende Bewegung und Regsamkeit. Der Englische Gesandte Graf v. Bloomfield fuhr heut Mittag bei dem Grafen v. Esterhazy, dem Vertreter des Oesterreichischen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen v. Thun, vor und hatte mit demselben eine lange Unterredung. Wie versichert wird, denkt Oesterreich jetzt nicht daran, ein Ultimatum nach St. Petersburg abgehen zu lassen, vielweniger noch ein Kriegsmanifest gegen Rußland in die Welt zu schicken. Man trägt sich hierorts bereits mit dem guten Glauben, daß alle Friedenshoffnungen sich bestätigen werden, da der Kaiser Nikolaus den Vorstellungen der Deutschen Großmächte Gehör geschenkt und sich bereit erklärt habe, den Europäischen Frieden nicht weiter gefährden zu wollen. Die Friedens-Verhandlungen sollen demnächst wieder beginnen und sicher wird sich Preußen und Oesterreich die Aufgabe stellen, zu verhüten, daß Rußland durch demüthigende Bedingungen der Westmächte gereizt und das Friedenswerk auf's Neue gestört werde. Ob Oesterreich unter diesen Umständen noch seine Truppen in die Donauländer einrücken lassen wird, ist bis jetzt hier noch nicht bekannt. Erfolgt der Einmarsch dennoch, so dürfte Oesterreich nur damit bezwecken, eine Stellung zwischen den kriegführenden Mächten zu gewinnnen und weiteren Angriffen und Verfolgungen ein Ende zu machen.

Se. Majestät der König wird, wie ich erfahren habe, sich in diesen Tagen an den Großherzogl. Hof nach Hohenzieritz begeben, um seinem Erlauchten Oheim, dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz am 12. August, zu seinem Geburtstage persönlich seine Glückwünsche darzubringen. Ueber die Stunde der Abreise ist noch nichts bekannt, doch höre ich, daß bereits Relais-Pferde voraufgehen sollen, damit Se. Majestät diese Reise in kürzester Zeit zurücklegen kann. Im vorigen Jahre machte des Königs Majestät dem Großherzoge von Putbus aus diesen Besuch; diesmal wird Allerhöchstderselbe, so weit bis jetzt bestimmt ist, am 16. d. Mts. Strelitz verlassen und sich ins Seebad begeben.

Der Prinz Friedrich Wilhelm war, wie ich Ihnen geschrieben, gestern Abend in Spandau. Bei dieser Gelegenheit wurden vor Sr. Königliche Hoheit Versuche mit der Leuchtfackel gemacht, die von der Festung herabgelassen wurde und Tageshelle verbreitete, so daß man von der Festung aus alle Gegenstände in der Umgegend deutlich erkennen konnte. Das blendende Licht dieser Leuchtfackel verhinderte indeß, daß man gleichzeitig wahrnehmen konnte, was in der Festung vorging. Heut Vormittag wohnte Se. Königl. Hoheit dem Manöver bei, welches zwischen Wilmersdorf und dem Grunewald ausgeführt wurde; auch der Prinz Albrecht und der Erbprinz von Meiningen waren dort anwesend.

Wie schon gemeldet, beginnen am nächsten Sonnabend, unter Leitung des Generals v. Reyher, die trigonometrischen Vermessungen, bei denen die Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl anwesend sein werden. Am Sonnabend begeben sich die hohen Personen mit einer Begleitung, die 19 Offiziere zählt und denen 25 Pferde folgen, zunächst nach Mittenwalde. Hier werden zuerst die Vermessungen vorgenommen und vier Tage lang ausgeführt werden. Während dieser Zeit logirt der Prinz Friedrich Wilhelm bei dem Bürgermeister der Stadt und der Prinz Friedrich Karl bei dem dortigen Probst. Von Mittenwalde reisen die Königlichen Prinzen nach der Lausitz, wo die Vermessungen fortgesetzt werden, und kehren nach einer 14tägigen Abwesenheit aus der Provinz Sachsen hierher zurück.

Der Prinz Adalbert, welcher einige Tage in Stettin anwesend war und dort Schiffe manövriren ließ, ist, wie ich höre, jetzt nach dem Jahdebusen abgegegangen, um denselben zu besichtigen und den Fortgang der dortigen Bauten in Augenschein zu nehmen. Am 17. August wird der Prinz Admiral hier zurück erwartet.

Heute früh $9\frac{1}{2}$ Uhr traf auf der Potsdamer Bahn ein Transport von 100 Reservisten für das Garde-Korps vom Rhein hier ein; ein gleicher Transport Reservisten für das 20. Regiment ging auf der Anhaltischen Bahn von hier ab.

— Se. Majestät der König haben in diesen Tagen das Anleihe-Privilegium vollzogen, durch welches die Bonn-Kölner Eisenbahn-Gesellschaft ermächtigt wird, neue $4\frac{1}{2}$ procentige Prioritäts-Obligationen zu dem Belaufe von 750,000 Thlr. zu kreiren.

— Zu der bevorstehenden Wahl für die hiesige Stadtverordneten-Versammlung sind die Wählerlisten, und zwar, in Folge der gesetzlichen Bestimmung, nach der Höhe der zu entrichtenden direkten Steuer der Einwohner, neu zusammengestellt worden. Bei einer Steuer von 4 Rthlr. tritt die Berechtigung zur Wahl ein. Die Wählerzahl der ersten Abtheilung beträgt bei den bevorstehenden Wahlen 2535, der zweiten Abtheilung 6679, und der dritten Abtheilung 21,085, so daß Berlin eine Gesammtzahl von 30,299 Gemeindewählern hat. Es ist ein Drittel der Stadtverordneten, 34, welche ausgeloost werden sollen, neu zu wählen. Daher findet die Wahl nur in denjenigen 34 Wahlbezirken statt, deren Stadtverordnete in Folge der Ausloosung ihr Mandat niederzulegen haben. Die Ausloosung soll im Monat Oktober, die Neuwahl im Monat November erfolgen. (P. C.)

— Nach den neu aufgestellten Listen für die Wahlen zum Ge-

Die verhängnißvolle Stunde.

(Fortsetzung aus Nr. 182.)

Der ganzen folgende Tag verging mit den zur Reise nöthigen Vorbereitungen. Wenn ich des Abends abreiste und die Nacht hindurch fuhr, kam ich zeitig genug an und ersparte mir das Nachtquartier, gegen das ich bis auf den heutigen Tag stets eine besondere Abneigung gehabt habe. Aber wie groß war der Schreck meines Kammerdieners, als ich ihm den Auftrag gab, die Kleider mitzunehmen, die ich in der Fabrik getragen hatte. Der Aermste krümmte und wand sich so schrecklich, als ob er Nadel, Scheere, Fingerhut, kurz, alle Werkzeuge seiner Profession, die ihm ohnehin schon verhaßt genug war, verschluckt hätte. Er schloß aus diesem Auftrage nämlich, daß er wieder gezwungen sein würde, einige Augenblicke seines Lebens, die ihm so köstlich im dolce far niente hinflossen, der edeln Schneiderkunst zu widmen. Ich beruhigte ihn, indem ich ihm auftrug, meine Reisekutsche zu besichtigen, Extrapost zu bestellen u. s. w.

„Ew. Durchlaucht werden also nicht incognito reisen?" — fragte er.

„Sei unbesorgt!" — erwiderte ich, indem ich mich des Lachens nicht enthalten konnte.

Er erholte sich von seinem Schreck, als er erfuhr, daß wir nach vier oder fünf Tagen spätestens zurück sein würden.

Es war nur noch nöthig, daß ich meine Reise vor der Welt entschuldigte. Ich schützte ein wichtiges Geschäft vor, das mich auf meine Güter rief, die in einer bedeutenden Entfernung von der Residenz lagen. Die Eisenfabrik lag fast unmittelbar an dem Wege dahin. Meine Frau, welche sah, daß meine Gesundheit ziemlich angegriffen war, wollte Anfangs diese Reise verhindern; da sie aber bemerkte, daß mein Entschluß unabänderlich feststand, wollte sie dieselbe aufhalten, und da ihr auch dies nicht gelang, bot sie sich mir zuletzt als Reisegefährtin an. Nur durch viele Versprechungen, daß ich in Allem ihren Rath befolgen und keine Vorsicht außer Acht lassen würde, gelang es mir, der Gefahr, die alle meine Pläne vereiteln konnte, zu entgehen.

Um 10 Uhr des Abends verließ ich nur in Begleitung meines Kammerdieners Warschau.

Ich fuhr die ganze Nacht hindurch. Das Fieber verließ mich keinen Augenblick; es wurde noch vergrößert durch die Eindrücke, die der Anblick des Weges auf mich machte, den ich vor Kurzem, von den süßesten Hoffnungen gewiegt, zurückgelegt hatte. Bald fühlte ich auch Kopfschmerz und Zittern in den Gliedern, die gewöhnlichen Symptome einer ernsteren Krankheit. Des Morgens hielt ich auf einer Station an, um die Pferde zu wechseln, und da diese nicht gleich bereit waren, wurde ich vom Postmeister gebeten, einen Augenblick Geduld zu haben. Es war beinahe 10 Uhr. Ich brauchte mich nicht zu beeilen, daher war ich mit dieser Verzögerung zufrieden. Ich trat in die Wohnung des Postmeisters, um mich etwas auszuruhen und eine Tasse Thee zu trinken.

Der Herr Postmeister glaubte die Verpflichtung zu haben, mich während des Frühstück's zu unterhalten.

Das Gespräch betraf ganz gleichgültige Gegenstände und mein Gesellschafter fing laut an zu gähnen.

„Ich muß Sie sehr um Entschuldigung bitten, mein Herr, wegen meiner bäurischen Unhöflichkeit, aber wir haben die ganze Nacht nicht geschlafen, und da ist es kein Wunder, daß ich müde bin", — sagte er, abermals gähnend.

„Wie? Die ganze Nacht haben Sie nicht geschlafen? Waren denn so viele Passagiere da?" — fragte ich, um doch etwas zu sagen.

„O nein, mein Herr!" — war die Antwort — „an solchen Spektakel sind wir gewöhnt, dadurch wird unser Schlaf nicht im Geringsten gestört."

„Aber wodurch sind Sie denn gestört worden?" — fragte ich, den Thee schlürfend.

„Der Henker hatte uns diese Nacht eine wahnsinnige Person auf den Hals gebracht!... Aber nehmen Sie Sich doch in Acht! Der Thee ist heiß, Sie haben Sich gewiß schon verbrannt, nicht wahr?" —

Mit diesen Worten nahm er die Theekanne vom Feuer.

„Und diese arme Wahnsinnige hat Ihnen die nächtliche Ruhe gestört?" — hob ich nach einer Weile wieder an.

„Ja, das hat sie gethan! Sie kam hier gestern Abend ziemlich spät mit ihrer Mutter an; denn, denken Sie sich, mein Herr, es ist noch ein blutjunges Mädchen!" — fügte der Postmeister hinzu. Doktor M*** aus Warschau begleitete Beide. Vielleicht kennen Sie den Doktor M***? Er ist sehr berühmt...."

„Ich kenne ihn sehr wohl! Er ist in der That sehr berühmt!" — erwiederte ich.

Ich saß wie auf glühenden Kohlen. Der Postmeister fuhr fort:

„Ich weiß wahrhaftig gar nicht, wie es kommt, daß ein so berühmter Doktor mit diesen Damen reist, die doch gar nichts Großes sein können. Sie sind die Verwandten des Direktors der Eisenfabrik, die ungefähr 8 Meilen von hier liegt. Vielleicht kennen Sie diese Fabrik?"

„Ich kenne sie nur dem Namen nach!"

„Ein herrliches Etablissement!" — bemerkte der Postmeister.

„Das ist wohl möglich!"

„Und man sagt, daß es sich gut rentirt."

„Um so besser."

„Aber beim rechten Lichte besehen, brauche ich mich gar nicht darüber zu wundern, fuhr der gesprächige Postmeister fort — daß Herr M*** mit dieser Wahnsinnigen gereist ist, denn es ist jedenfalls ein seltenes Exemplar, wie die Aerzte es nennen, und überdies ist es ja bekannt, daß Herr M*** nicht bloß ein sehr gelehrter, sondern auch ein sehr mitleidiger und wohlthuender Herr ist."

„Das ist allerdings bekannt, aber das Alles, was Sie mir erzählt haben, macht es mir noch nicht erklärlich, warum Sie nicht geschlafen haben," bemerkte ich, indem ich mich zum Lächeln zwang.

„Das ist wahr!" — antwortete der Postmeister lachend. „Sehen Sie, die Sache verhält sich so! Ich halte kein Gasthaus und hier ist ein sehr schlechter Krug. Der Herr Doktor bat mich daher, daß er mit seinen Damen bei mir übernachten dürfte. Ihm konnte ich dies natürlich nicht abschlagen. Ich trat den Damen dies Zimmer hier ab und den Doktor nahm ich in mein Zimmer. Kaum hatten wir uns jedoch zur Ruhe niedergelegt, als das Mädchen hier zu rumoren anfing. Sie ist doch ganz gehörig wahnsinnig, denn kein einziges vernünftiges Wort ging aus ihrem Munde! Das war ein Weinen, ein Lamentiren, ein Schreien, daß Einem Hören und Sehen verging. Und die Krämpfe, die sie bekam, gönne ich keinem Stück Vieh. Der Herr Doktor sagte, daß dies die Krisis sei, daß er sie aber nie so stark gesehen habe. Er mußte daher, wie er sich ausdrückte, energische Mittel anwenden."

werberath beträgt die Wählerzahl der Handwerksmeister 10,803, der Fabrikaten 808 und des Handelsstandes 3699, mithin die Gesammtzahl aller Wähler 15,310. Die bevorstehende Ergänzungswahl für den Gewerberath soll in 35 Bezirken vollzogen und es sollen 32 neue Mitglieder und 37 Stellvertreter gewählt werden. (P. C.)

— Das erhöhte Interesse, welches in Deutschland zuerst durch die Gustav-Adolphs-Vereine und dann durch den allgemeinen evangelischen Kirchentag für die Kenntnißnahme von dem im Auslande zerstreut lebenden Deutsch-evangelischen Gemeinden, von dem Zustande ihrer Seelsorge und von ihren sonstigen Verhältnissen erregt worden ist, hat nach allen Seiten hin Erkundigungen in dieser Hinsicht veranlaßt, deren Ergebnisse bereits aus verschiedenen Ländern und Gegenden eingegangen sind. Der P. C. entnehmen wir folgende Nachrichten über die in Bordeaux und dessen Nachbarschaft lebenden Deutschen. Obgleich deren Anzahl nicht unbeträchtlich ist, fehlt es doch daselbst noch an einer Deutsch-evangelischen Kirche und eben so an einem solchen Gemeindeverband. Die dortigen Deutschen gehören theils zu der ansässigen, theils zu der beweglichen Bevölkerung der Stadt Bordeaux; auf dem flachen Lande wohnen nur wenige derselben, weil die meisten dem Handels- oder Handwerkerstande angehören; doch giebt es im Gironde-Departement auch einige Deutsche Gutsbesitzer. Bei den öffentlichen Bauten, namentlich der Eisenbahnen, finden von Zeit zu Zeit wandernde Deutsche Tagelöhner vorübergehende Beschäftigung. Der größte Theil der in und um Bordeaux lebenden evangelischen Deutschen gehört aber den wohlhabenderen Klassen an. Bei alledem ist für das kirchliche Bedürfniß derselben nur insofern gesorgt, als seit etwa sechszehn Jahren hauptsächlich zu Gunsten der dort öfters verweilenden Deutschen Seeleute ein evangelischer Gottesdienst in Deutscher Sprache eingerichtet ist, der bisher durch die Unterstützung Deutscher Regierungen und der denselben angehörenden Konsuln erhalten wurde. Dieser Gottesdienst wird von dem Deutsch-evangelischen Prediger Schiep in einem der Französisch-protestantischen Gemeinde angehörigen Saale abgehalten. Dieser Gemeinde haben bis jetzt alle in Bordeaux ansässigen evangelischen Deutschen in Kirche und Schule sich angeschlossen. Ein stärkeres Bedürfniß wäre für den nicht ansässigen Theil derselben vorhanden, eine besondere Deutsch-evangelische Gemeinde unter sich begründet zu sehen, und es käme vielleicht nur darauf an, daß sich ein tüchtiger Seelsorger fände, der zugleich ein guter Redner sein müßte, um ein solches Werk zu Stande zu bringen. Die sittlichen Verhältnisse der in Bordeaux lebenden evangelischen Deutschen werden als höchst lobenswerth bezeichnet; auch halten sie größtentheils fest an ihren vaterländischen Sitten, an ihrer Sprache und an ihrem Glauben; seit vielen Jahren erinnert man sich unter ihnen nur zweier Fälle eines Religionswechsels; dabei sind jedoch Verheirathungen zwischen Deutschen und Franzosen sehr häufig. Deutsche Schulen giebt es in Bordeaux nicht; die Kinder der Deutsch-Evangelischen werden daher in Französischen Schulen und in der Religion von den Französisch-protestantischen Geistlichen unterrichtet, welche letzteren natürlich auch die übrigen religiösen Akte, wie Taufen, Trauungen und Begräbnisse vollziehen.

— Bei dem gerichtlichen Subhastations-Verfahren des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters wird nächstens ein interessantes Intermezzo in Scene gehen. Dem Extrahenten der Subhastation, Hoflieferanten Herrn Müller, sind außer dem Theatergrundstück auch sämmtliche Garderoben, Theater-Möbel u. s. w. hypothekarisch verpfändet, weshalb dieselben auch mit zur Abschätzung gezogen worden sind. Herr Müller ist jetzt mit der allerdings richtigen Behauptung aufgetreten, daß besonders die Garderobe durch fortwährenden Gebrauch sehr verschlechtert und Niemand sich unter den obwaltenden Umständen veranlaßt finden würde, entstehende Schäden und Verluste auszubessern und zu ersetzen. Er verlangt daher für die fernere Benutzung der Garderobe, die gerichtliche Niederlegung einer dem Taxwerth der Gegenstände angemessenen Kaution zur Wahrung seiner Pfandansprüche, oder die Versiegelung und Sicherstellung der ganzen Garderobe u. s. w. bis zu dem am 2. Februar 1855 erfolgenden gerichtlichen Verkauf des Theaters. Das Eine oder Andere dürfte wohl erfolgen.

— Eine in ganz Berlin wohlbekannte Persönlichkeit, der Amtmann Puhlmann, der wegen Betrugs in Gemeinschaft mit dem früheren Garde-Artillerie-Lieutenant Brünnow zu sechsjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde und seine Strafe hier verbüßte, soll vor einigen Tagen in der hiesigen Stadtvoigtei gestorben sein. Brünnow und Puhlmann beschwindelten bekanntlich zwei hiesige junge Leute Seeger und Jahn um 9000 Thaler, indem sie ihnen vorredeten, Brünnow, der in der That in Portugal gedient hatte und hier mit dem Christus-Orden dekorirt worden war, solle sich mit der Ehrendame der Königin Donna Maria da Gloria's von Portugal verheirathen, die enorm reich sei u. s. w. — Puhlmann ist gleichfalls eine jener Persönlichkeiten, die in räthselhafter Weise in Berlin ihr Glück machten. Wir kennen Leute, die ihn noch als „Kutschenaufmacher“ kannten. Es dauerte nicht lange, so besaß der Mann ein Vermögen von 30,000 Rthlr. und ein Gut. (B. G.-Z.)

— Nach der Gerichts-Zeitung soll der bekannte frühere Abgeordnete zur Nationalversammlung und Buchdruckerei-Besitzer Julius Behrends in Amerika, wohin derselbe vor einiger Zeit übersiedelte, am gelben Fieber verstorben sein. Die Volkszeitung erklärt diese Nachricht für unbegründet.

— Der Magistrat hat die Absicht wieder aufgenommen, die Eisenbahngesellschaften gleich den Privatleuten zur Errichtung aller Kommunalsteuern heranzuziehen.

— Die Vorschrift, wonach Beamten, welche leichtsinnig Schulden machen, im Staatsdienst nicht geduldet werden sollen, wird in neuerer Zeit von den Behörden mit besonderer Strenge aufrecht erhalten. Es sind mehrere Beamten aus diesem Grunde des Staatsdienstes entlassen worden und gegen eine nicht geringe Anzahl schwebt ein Disciplinar-Verfahren.

— Aus Spandau wird dem „Publicist“ ein eben so eigenthümlicher als frecher Betrug eines Kanzleischreibers beim dortigen Gericht gemeldet. Derselbe schrieb Verhaftsbefehle, auf Namen von Spandauer Bürger lautend, die ihm als wohlhabend bekannt waren. Diese Befehle versah er mit allen Zeichen der Echtheit und setzte auch den Namen des Untersuchungsrichters in ziemlich treuer Nachahmung darunter. Mit einem so ausgestellten Zettel wanderte er zu Demjenigen, auf dessen Namen derselbe lautete, zeigte ihm den Befehl unter vier Augen vor, ließ aber dabei den nicht wenig erschrockenen Bürger merken, daß die Sache durch eine gute Gratifikation wohl zu unterdrücken sein werde. Wirklich gelang es dem Schwindler, auf diese Weise von mehreren Spandauer Bürgern Geld zu erpressen. Endlich kam der Schreiber doch an den unrechten Mann, und ist er jetzt mit einem zweiten, der den Helfershelfer spielte, zur gerichtlichen Haft abgeführt worden.

— Mit der Hamburger Eisenbahn traf gestern die Chinesische Jongleur-Gesellschaft hier ein, die in Paris und London durch ihre Künste so viel Aufsehen gemacht hat, namentlich durch das Messerwerfen; sie giebt heute schon Vorstellungen. Die Gesellschaft besteht aus 6 männlichen Mitgliedern, von denen 5 im Alter von 12 bis 24 Jahren, in ihrer Art stattliche Personen sind, das sechste aber als ein widriger Zwerg, Namens Chin-Gan, 29 Jahr alt, 2 Fuß 4 Zoll hoch, mit doppelten Gelenken, erscheint. Die Direktrice der Gesellschaft ist eine spekulative Französin oder Engländerin Mistreß Ellen Roux. Herr Cerf hatte die Chinesischen Jongleurs, die in London so viel Furore gemacht, schon früher engagirt, die Direktion der Gesellschaft seitdem aber gewechselt und Herr Engel mit dem neuen Unternehmer (?) Kontrakt geschlossen, der sie auch richtig zu Kroll beförderte. Herr Direktor Cerf aber berief sich auf seinen früheren Vertrag, und das Urtheil der Behörde fiel dahin aus, daß die Chinesen auf beiden Bühnen auftreten sollten, was auch geschehen wird.

— Selten ist ein dramatisches Machwerk mit größerem Ungestüm und wilderem Humor zu Tode getrommelt worden, als vorgestern im Königstädter Theater der dreiaktige Blödsinn: „Sieben Pepita's und eine Oliva.“ Die ganze Scala des menschlichen Organs wurde in den gellenden Kehllauten des wüsten Aufruhrs vom Publikum geleistet.

Von der Oder, den 5. August, bringt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ unter Anderem folgende Reflexionen gegen die Ungeduld der Oesterreichischen Presse. Die Polemik Oesterreichischer Blätter gegen Preußen ist unter keinem Gesichtspunkte, weder dem der Wahrheit, noch dem der möglichen Folgen, zu billigen. Zuvörderst sind die Beschuldigungen des „Lloyd“ ungerecht. Was thut denn Preußen, indem es zaudert, dem Kriege gegen Rußland beizutreten, Anderes, als was England und Frankreich beinahe ein Jahr lang gethan haben? Es sucht den Frieden wiederherzustellen. Was hat denn Oesterreich bisher gethan, obgleich es bereits traktatenmäßig mit der Pforte verbunden ist, und seine Heerführer mit den Türkischen militärsche Konferenzen gehalten haben? Es steht ebenfalls noch ohne Kriegserklärung, ohne in die Walachei einzurücken, Gewehr im Arm, da. Preußen, dessen Grenzen nicht bedroht sind, welches von dem Kriegsschauplatz fern ist, rüstet, wie wir es täglich vor Augen sehen; denn schon erhält kein Offizier von der Artillerie und Kavallerie Urlaub auf einen Tag mehr. Sollte Oesterreich bei Krakau angegriffen werden, so wird Preußen dort gewiß so schnell zur Hülfe da sein, als die Russen zum Angriff. Aber in einer solchen Weltkrisis, wie die jetzige ist, thut reifliche Ueberlegung noth. Oesterreich überlegte in einer ähnlichen Krisis ebenfalls vom Dezember 1812 bis in den August 1813. Als bei Lützen und Bautzen die von den Russen nur schwach unterstützten Preußen Oesterreichs Zaudern schmerzlich empfanden, klagte da ihre Presse letzteres so heftig an, als dies jetzt ein Theil der Oesterreichischen gegenüber Preußen thut? Dieses Verfahren ist aber auch unklug. Der „Lloyd“ schadet durch seine Angriffe der Sache des Europäischen Zusammenhalts gegen Rußland.

In Memel verbreitete sich am 6. d. M. das Gerücht, daß Truppen von der Englisch-Französischen Ostseeflotte bei Polangen gelandet wären, indessen brachten Boten, welche dieserhalb dorthin geschickt wurden, am 7. die sichere Nachricht zurück, daß jenes Gerücht völlig grundlos gewesen. — Die Straße nach Rußland steht auch dem freien Personenverkehr nach wie vor offen, und derselbe ist lebhafter als jemals; im Monat Juli wurden von Schmaleningken, dem Vernehmen nach, 531 Päße und 207 Legitimationskarten nach Rußland und dem Königreich Polen ausgefertigt. Die Russischen Husaren, welche in Polangen standen, sind von da nach Rutzau, die Kosaken nach Krottingen versetzt und an Stelle der Ersteren 500 Mann Infanterie, an Stelle der Letzteren 100 andere Kosaken dort eingerückt. Im Ganzen sollen nur 1100 Mann in Polangen und in den kleineren Ortschaften längs der Landesgrenze stehen, die Seestrand-Linie von Polangen bis Libau aber mit 10,000 Mann besetzt sein.

Bonn, den 5. August. Bei der vor einigen Tagen erfolgten Rektorwahl erhielt der Geheimrath Prof. Wutzer die meisten Stimmen.

München. — Bei den von namhaften Mitgliedern der ersten Deutschen Bühnen im Hoftheater zu München gegebenen Darstellungen klassischer Dramen vom 11. bis zum 31. Juli betheiligten sich zwölf auswärtige Künstler, und zwar 1) Herr Anschütz, K. K. Oesterr. Hofschauspieler aus Wien, in 7 Rollen. 2) Herr Emil Devrient, K. Sächs. Hofschauspieler aus Dresden, in 10 Rollen. 3) Herr Döring, K. Preuß. Hofschauspieler aus Berlin in 10 Rollen. 4) Frau Haitzinger, K. K. Oesterr. Hofschauspielerin aus Wien, in 6 Rollen. 5) Herr Hendrichs, K. Preuß. Hofschauspieler aus Berlin, in 6 Rollen. 6) Herr Kaiser, K. Hannov. Hofschauspieler aus Hannover, in 12 Rollen. 7) Herr La Roche, K. K. Oesterr. Hofschauspieler aus Wien, in 3 Rollen. 8) Herr Liedtke, K. Preuß. Hofschauspieler aus Berlin, in 3 Rollen. 9) Frl. Neumann, K. K. Oesterr. Hofschauspielerin aus Wien, in 2 Rollen. 10) Frau Rettig, K. K. Oesterr. Hofschauspielerin aus Wien, in 7 Rollen. 11) Herr Schneider, Großh. Bad. Hofschauspieler aus Karlsruhe, in 7 Rollen. 12) Frl. Seebach, Mitglied des Stadttheaters in Hamburg, in 6 Rollen. Zehn Münchener Künstler: 1) Herr Christen in 5 Rollen. 2) Frau Dahn in 2 Rollen. 3) Frau Dahn-Hausmann in 2 Rollen. 4) Herr Dahn in 1 Rolle. 5) Frl. Damböck in 4 Rollen. 6) Frl. Denker in 2 Rollen. 7) Herr Haase in 4 Rollen. 8) Herr Jost in 2 Rollen. 9) Herr Lang in 7 Rollen. 10) Herr Straßmann in 1 Rolle, und durch Führung der Regie der K. Hoftheater-Regisseur Hölken. Die 12 Gesammt-Gastspiel-Vorstellungen waren: 1) den 11. Juli: Die Braut von Messina, von Schiller. 2) den 13.: Minna von Barnhelm, v. Lessing. 3) den 15.: Nathan der Weise, von Lessing. 4) den 17.: Minna von Barnhelm, von Lessing. 5) den 18.: Faust, von Göthe. 6) den 19.: Emilia Galotti, von Lessing. 7) den 21.: Egmont, von Göthe. 8) den 22.: Maria Stuart, von Schiller. 9) den 25.: Kabale und Liebe, von Schiller. 10) den 27.: Clavigo, von Göthe. 11) den 30.: Kabale und Liebe, von Schiller. 12) den 31.: Faust, von Göthe. Also je 3 Werke von den 3 klassischen Dramatikern Deutschlands: Schiller, als der volksthümlichste Dichter, eröffnete die Reihe; das eigenthümlichste Gedicht Deutschen Geistes und Lebens, Göthe's Faust, schloß dieselbe. Als Episode und Nachspiel zu Clavigo erschien außerdem: Der zerbrochene Krug, Lustspiel von Kleist.

Karlsruhe, den 4. August. Zu Anfang dieser Woche hat hier die Konferenz der höhern Deutschen Polizeibeamten stattgefunden. Es waren dabei u. A. zugegen: Aus Preußen Polizeipräsident v. Hinkeldey, aus Baiern Polizei-Direktor Döring, aus Hannover Polizei-Direktor Wermuth ꝛc. Baden war vertreten durch Ministerialrath Fieser. Der Präsident des Ministeriums des Innern, Herr Staatsrath v. Wechmar, gab den anwesenden Mitgliedern der Konferenz ein solennes Diner. Am Dienstag reisten dieselben wieder von hier ab.

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Der Pariser „Constitutionnel“ erzählt nach Korrespondenzen aus der Ostsee die ersten Anstalten zum Angriff auf Bomarsund folgendermaßen: Am 18. Juli lichteten die Flotten zu Baröſund die Anker und langten drei Tage darauf zu Ledsund beim Eingang der Alands-Inseln an. Den folgenden Tag wurde ein Geschwader von Linienschiffen und Dampfern

---

„Was waren das für energische Mittel?“ — fragte ich, am ganzen Leibe zitternd.

„Das waren sehr starke Medikamente, aber ich kann nicht einmal sagen, woraus sie zusammengesetzt waren. Er hatte sie nicht einmal bei sich; wir mußten sie erst eine Meile weit aus der Apotheke holen lassen und darüber ging die ganze Nacht hin“ — sagte der Postmeister, wobei er abermals so stark gähnte, daß ihm die Kinnlade fast ausgerenkt worden wäre. „Sobald sich die Kranke nur etwas besser befand, verlangte der Doktor die Pferde und sie reisten ab. Noch war es freilich ganz dunkel, aber ich konnte nicht mehr einschlafen, so sehr ich mich auch dazu zwang. Die Gestalt des armen Geschöpfes, das sich in seinen Schmerzen wie ein Wurm wand, stand mir beständig vor Augen. Glauben Sie es mir, das ist ein furchtbarer Anblick, ein solches Leiden! Wahrhaftig, das geht einem durch Mark und Bein!... Doch da bringen sie eben die Pferde für Sie,“ — sagte er, zum Fenster hinaussehend.

Der Mensch ist doch ein sonderbares Geschöpf, meine Freunde! Das, was ich so eben gehört hatte, war so weit entfernt, mich niederzuschlagen, daß es mir vielmehr neuen Muth gab. Ich hatte schon keine Hoffnung mehr gehabt. Diese kehrte wieder in mein Herz zurück, während dieser Erzählung, die mich lebhaft daran erinnerte, wie nahe die Gefahr war. Ich begriff, warum der Doktor so geeilt hatte, und beschleunigte ebenfalls meine Weiterreise.

Die Pferde waren vorgespannt und so fuhren wir ab. Der Postmeister grüßte mich noch beim Einsteigen, indem er mir eine glückliche Reise wünschte, reckte dehnend die Glieder und trat in's Haus. „Glücklicher Mensch! — dachte ich — er fühlt das Bedürfniß nach Schlaf und Nichts wird seinen Schlaf stören!“

Ich fuhr schnell, aber noch lange nicht so schnell, als ich wünschte. Mit vollen Händen spendete ich daher Trinkgelder und schalt aus Leibeskräften auf die Postillone. Ich dachte nicht daran, daß meine Ankunft am Ziele meiner Reise vor Abend durchaus nicht nöthig war. Ohne mir näher darüber Rechenschaft zu geben, eilte ich, was ich konnte, um schnell dahin zu kommen, wohin mich eine heilige Pflicht rief.

Es war vier Uhr Nachmittags, als ich in dem Städtchen, das Sie bereits aus dem Verlauf meiner Geschichte kennen, ankam. Ich gab vor, daß ich mich unwohl fühlte und nicht bis zur Poststation aushalten könne. Das Postreglement gestattete mir, den Postillon einige Stunden zu behalten, falls ich die Postpferde für die nächste Station auf dem Rückwege bezahlte. — Ich ließ den Postillon nach dem Kruge fahren, den ich dem Doktor bezeichnet hatte. Sie erinnern sich vielleicht, daß es zwei Krüge in dem Orte gab und ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß ich gerade den gewählt hatte, wo man mich nicht kannte. Vielleicht war diese Vorsicht ganz unnöthig gewesen, denn wer hätte wohl in dem Besitzer einer bequemen Reisekutsche den armen Kohlenträger wiedererkannt?

(Fortsetzung folgt.)

Das Russische Geschwader im stillen Meer.

(Aus dem „Eco hispano-americano.“)

In der Mitte des Monats März erschien ganz unerwartet das Russische Geschwader unter Admiral Putiatine in der Bai von Manilla. Die Ankunft Russischer Schiffe auf den Philippinischen Inseln mußte um so größere Verwunderung erregen, als man wußte, daß der Czar sich beständig weigerte die Legitimität der Königin Isabella anzuerkennen und stets offene Partei für die Sache des Don Carlos nahm, woraus eine totale Unterbrechung der diplomatischen und kommerziellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hervorging. Sobald das Russische Interesse jedoch im Spiele ist, versäumt Rußland niemals seinen Grundsätzen die nöthige Elastizität zu geben. Zur allgemeinen Ueberraschung salutirte das Russische Geschwader bei seinem Eintritt in die Bai ganz nach jener Form, wie sie von Seite verbündeter oder befreundeter Nationen geübt wird, und da die Gelegenheit damals eben vorhanden war, bekundete es seine Freude ob der glücklichen Entbindung der Königin Isabella durch wiederholte und enthusiastische Freudensalven, gleichsam thatsächlich die Legitimität jener erlauchten Regentin anerkennend, deren Rechte sonst immer von Rußland bestritten wurden. Dies ist jedoch noch nicht Alles. Der Vize-Admiral Putiatine, begleitet von allen seinen Offizieren, machte in voller Uniform und mit großem Prunk auftretend einen Besuch bei dem General-Gouverneur der Philippinen, dem Marquis von Novaliches.

Diese außergewöhnlichen Schritte lassen sich jedoch vollkommen erklären. Der Russische Admiral war ohne Zweifel von den folgenschweren Verwickelungen in Kenntniß gesetzt, welche Europa und die Russische Flagge bedrohen und suchte deshalb ein freundliches Asyl auf den Philippinischen Inseln. Außerdem ist die Lage dieses Archipels ein vortrefflicher Beobachtungspunkt für ein Geschwader, welches allenfalls einen Angriff auf die Englischen Comptoirs in Indien und China beabsichtigen würde. So scheint auch der Russische Admiral einen doppelten Zweck, nämlich die Sicherung eines möglichen Rückzuges und im Nothfalle einen Mittelpunkt, von wo die feindlichen Operationen gegen England unternommen werden können, auf den Philippinen gefunden zu haben.

Des Spaniers Scharfsinn ist jedoch eben so rührig, wie jener des Moskowiten. Der Marquis von Novaliches empfing zwar den Russen, trug indessen Sorge, diese Zusammenkunft nur als eine einfache Handlung privatlichen Verkehrs anzunehmen und vereinte somit die Gesetze der Höflichkeit mit den Vorschriften der Klugheit. Der Empfang ohne alles Ceremoniell schien die Pläne des Admirals ernstlich zu durchkreuzen, ohne daß ihn das entmuthigte. In der That säumte er nicht, unter dem Vorwand der unumgänglich nothwendigen Ausbesserung seiner Schiffe und astronomischer Studien, den Gouverneur um die Erlaubniß anzugehen, eine Niederlassung (Talleres) an der Küste für „unterdessen“ vornehmen zu dürfen. Der Marquis von Novaliches wies peremptorisch ein solches Ansinnen ab. Eine andere nicht minder häckelige Bitte folgte der verunglückten. Admiral Putiatine bat nämlich um die Bewilligung, nach der kleinen See vordringen zu dürfen; die Russischen Offiziere wären nämlich — so lautete die Motivirung dieser Bitte — so ungeheure Verehrer der Natur, daß sie gleichsam vor Begierde brennen, die Schönseiten jenes magischen Panorama's zu bewundern, welches in der ganzen Welt nur einzig und allein auf den Philippinen zu finden ist. Der touristische Enthusiasmus der Russen schien den Spaniern übrigens eben so verdächtig wie ihr astronomischer Studieneifer. Diese neuen Ansprüche bemäntelten unstreitig die Absicht, die Localitäten aufzunehmen und Tiefenmessungen vorzunehmen. Der Castilier verweigerte auch diese Bitte; damit er jedoch nicht gegen die castilianische Urbanität verstoße, stellte er dem Admiral einen Paß zur Verfügung, wodurch diesem und seinem Adjutanten gestattet wurde, das Innere des Archipels in Augenschein zu nehmen. Der Admiral führte Londoner Wechsel mit sich, welche ein Banquierhaus in Manilla eskomptiren sollte. Der Gouverneur vereitelte diese Operation.

unter des Contreadmirals Chads Befehlen nach Bomarsund geschickt. Diese auf der größten unter den Alands-Inseln erbaute Festung besteht aus einem großen halbkreisförmigen Werke, das am Ufer des Meeres angelegt und von 108 Schießscharten, die in zwei Reihen übereinander liegen, durchbrochen ist. Drei detachirte Forts, oberhalb und angesichts des Haupt-Vertheidigungswerkes angelegt, vervollständigen das Fortifikationssystem, das der „Constitutionnel" sehr ernst nennt, da nicht nur die Batterieen durch eine zu energischer Vertheidigung entschlossene Besatzung gut bedient seien, sondern auch der Granit, woraus die Citadellen bestehen, den Kanonenkugeln und Bomben einen starken Widerstand leiste. Zu größerer Sicherstellung gegen die letzteren sei überdies die obere Fläche der Hauptfestung mit 3 bis 4 Fuß Sand bedeckt. Als man einige Stunden nach der Abfahrt des Contre-Admirals Chads in der Richtung der Festung eine starke Kanonade hörte, so bildete man sich ein, das Bombardement habe begonnen. Allein bald erfuhr man, daß die Russen allein beim Erscheinen der feindlichen Schiffe von der Citadelle aus mit Kanonenkugeln und Granaten gefeuert hatten, ohne daß jene indessen nur mit einem Schuß geantwortet hätten, da die Russischen Geschütze von geringerer Tragweite gar nicht im Stande waren, sie zu treffen. Der Admiral, der blos den Auftrag hatte, zu überwachen und die Verbindungen mit dem Festlande abzuschneiden, beschränkte sich darauf, Position zu nehmen. Gleichzeitig wurde eine Schiffsabtheilung, „Leopard", „Odin" und „Hekla" an einem andern Punkte aufgestellt, um alle Verbindung zwischen den einzelnen Inseln zu hindern. Man hat daher die Gewißheit, daß die Besatzung in den letzten Tagen keine Verstärkung erhalten hat. Nach diesen ersten Anstalten beschäftigten sich die Admirale damit, die nach Bomarsund führenden Kanäle sondiren zu lassen und die Offiziere und Steuermänner, die die großen Fahrzeuge der Flotte zu führen haben werden, mit den dortigen Gewässern vertraut zu machen. Zu diesem Zweck gingen der „Eclair", ein Englisches Schiff, und das Französische Schraubenschiff „Aigle" zum Sondiren in dem 6stündigen Raum zwischen dem Gros der Flotten und der Citadelle ab. Englische Genieoffiziere und Matrosen von allen Schiffen nahmen darauf Platz und so ging man ohne Hindernisse bis nach Bomarsund vor, obschon das Sondenblei manchmal nur 5 Klaftern anzeigte. Auf der Küste, die man in einer Entfernung von nicht 100 Fuß entlang fuhr, gewahrte man die Einwohner, die aus ihren Meiereien und Mühlen, die gleichmäßig roth angestrichen waren, herauskamen, um die Schiffe auf ihrer Vorbeifahrt zu sehen. Ihre Gesichter, sagt der „Constitutionnel", drückten Neugier und Scheu aus, aber keineswegs Haß und Feindseligkeit, da sie für die Russen, ihre Herren, keine sonderliche Zuneigung hegen; Bomarsund gegenüber angelangt, nahmen die beiden Schiffe eine neue Batterie wahr, die kürzlich aus Erde aufgeführt worden ist, um die Vertheidigung der Insel zu vervollständigen. Am Ufer gingen die Russischen Soldaten friedfertig spazieren und in ihrer Mitte bemerkte man Offiziere zu Pferde, die absichtlich auf die $2\frac{1}{2}$ Meilen weit entfernten feindlichen Schiffe nicht im geringsten zu achten schienen, welche stolze Gleichgültigkeit, wie der „Constitutionnel" meint, ihnen schon vergehen wird, wenn die Linienschiffe erst anfangen werden, in einer Entfernung von 3000 Fuß ihre Salven gegen die Citadelle abzufeuern, während gleichzeitig Französische Landungstruppen sie ebenfalls angreifen. Ein einziger Unfall ist auf der schwierigen Fahrt der Flotten zwischen den Insel-Gruppen begegnet. Der Englische Dampfer „Valorous", der sich auf der Expedition im Bothnischen Meerbusen so sehr ausgezeichnet hat, gerieth auf einen Felsen und wurde leck, konnte jedoch in der Folge wieder flott gemacht werden. Der „Constitutionnel" macht auf die große militärische Wichtigkeit der Alands-Inseln für Schweden aufmerksam, die, wenn es die Finnländische Küste besäße, den Schlüssel dazu bilden würden, da es mittelst einer zu Bomarsund Schutz findenden Flotte das Schweden im Augenblick von Finnland trennende enge Meer nach Belieben schließen könnte.

Ein Petersburger Blatt berichtet über die Exerzitien und Scheibenschießen der Flotte Napiers bei Seskär. Dasselbe Blatt führt Klage über das Verfahren der Engländer aus Seskär, namentlich in der Kirche, wo sie bös gewirthschaftet hätten. Eine, wie es schien, Französische Korvette unter Russischer Flagge legte an der Insel Kors-oe an und brannte das Lootsenhäuschen nieder. Von den Böten schoß man nach den Fischern, die sich auf dem Wasser befanden und nahm mehrere davon an Bord der Korvette, entließ sie jedoch bald darauf. — Die Bemühungen der Englisch-Französischen Flotten, Lootsen aufzutreiben, hat die Russische Regierung vereitelt, indem sie alle vorhandenen theils interniren, theils die Zurückgebliebenen, meist unkundigen, mit dem Tode bedrohen ließ, wenn sie gezwungen oder freiwillig zur Dienstleistung bei dem Feinde sich verpflichten.

Die „Hamb. Nachrichten" enthalten von der Ostseeflotte nachstehende Korrespondenzen: Ledsund, den 31. Juli. Seit meinem letzten Schreiben liegt das Gros der vereinigten Flotten noch hier, die Alands-Inseln sind ganz abgesperrt, so daß die Russische Besatzung nicht weg kann. Gestern den 30. Juli langten hier sechs große Linienschiffe mit mehreren Dampfern an, die 10,000 Mann Landungstruppen an Bord haben. So eben langt der Französische General Baraguay d'Hilliers mit des Kaisers Napoleon Lustdampfschiff „Königin Hortense" hier an, und sämmtliche Schiffe haben die Raaen bemannt und salutiren. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Französischen Truppen in den ersten Tagen landen. Wie viele Russische Truppen am Lande sind, weiß man nicht mit Bestimmtheit, es sollen über 10—15,000 Mann in Bomarsund stehen. Hier am Lande ist gar kein Militär; ich war zu verschiedenen Malen dort. Die Leute sind sehr bange und haben eine Deputation an Admiral Napier mit der Bitte gesandt, er möchte ein neues auf dem Stapel stehendes Schiff doch nicht abbrennen lassen, welches auch versprochen sein soll. Sonst nichts von Bedeutung. — Ledsund, den 1. August. Noch immer dasselbe; indeß scheint, der ungewöhnlichen Rührigkeit nach zu urtheilen, etwas Besonderes im Werk zu sein; der General Baraguay d'Hilliers stattete gestern gleich nach seinem Eintreffen dem Sir Charles einen Besuch ab, die Raaen des „Wellington" waren bemannt und ein donnerndes Hurrah mit obligaten Geschützsalven begrüßte den General, die Englischen Schiffe hatten die Trikolore vom Großtop wehen und so umgekehrt die Franzosen. Im Uebrigen verkehren die Offiziere wenig mit einander. So eben geht der Kaiserliche Lustdampfer mit dem General nach Bomarsund hinauf.

Kopenhagen, den 6. August. Außer der der „Sw. Tidn." entlehnten Depesche bringt die „Berlingsche Zeitung" noch folgende aus Helsingborg empfangene: Am 4. lagen mehrere Englische und Französische Kriegsschiffe vor Bomarsund. Am 3. hatte der dortige Gouverneur alle hölzernen Häuser in der Nähe der Festung abbrennen lassen.

Danzig, den 7. August. Das Englische Dampfschiff „Nikolai I." hat bereits vorgestern unseren Hafen wieder verlassen, um Proviant für die Englische Flotte nach den Alands-Inseln zu bringen.

Danzig, den 8. August. Heute Mittag kam der Englische Schraubendampfer „Balmoral", Kapt. J. Duncan, 195 T. groß, von Leith hier an, mit einer Ladung Steinkohlen für die Französische Flotte, von welcher er engagirt ist, um von hier verschiedene Bedürfnisse, hauptsächlich Ochsen für dieselbe mitzunehmen. Auch wird der „Balmoral" das hiesige Schiff „Emilie", C. Krohn, welches schon seit 8 Tagen mit 40 Ochsen für die Franz. Flotte beladen liegt, in's Schlepptau nehmen.

(Ostf. Ztg.)

Südlicher Kriegsschauplatz.

Das Berliner „C. B." behauptet, daß wegen künftiger Gestaltung der Verhältnisse in den Donaufürstenthümern eine Einigung zwischen den betheiligten Mächten noch nicht erzielt sei. Nur darüber sind die Westmächte mit Oesterreich und der Pforte einverstanden, daß von einem Protektorat Rußland's oder auch nur von einer Theilnahme Rußland's an einem gemeinschaftlichen Protektorat keine Rede sein könne. Einem ausschließlich Oesterreichischen Protektorat sind England und die Pforte geneigt, während Frankreich die Donaufürstenthümer in ein Egypten analoges Verhältniß am liebsten gebracht sehen möchte, selnstständig unter dem erblichen Successionsrecht einer bestimmten Herrscherfamilie verwaltet. Bis zur definitiven Lösung dieser Frage würde jedenfalls Oesterreich, sobald es in die Fürstenthümer eingerückt sein wird, dieselben mit allgemeiner Zustimmung besetzt halten.

Admiral Dundas hat der Englischen Admiralität nachstehenden Bericht über das Bombardement von Sulina und den Tod des Kapitän Parker eingesandt:

„Am Bord des Linienschiffs „Vesuv" auf der Höhe von Sulina, 8. Juli 1854.

Mein Herr! Ich benachrichtige Sie mit tiefem Schmerze, daß Kap. Hyde-Parker, von der Königl. Dampffregatte „Firebrand," an der Spitze seiner Leute, beim Angriff auf eine verpallisadirte Batterie an der Donau geblieben ist. Der vollständige Erfolg dieses Angriffs ist eine traurige Entschädigung für den Verlust dieses tapferen Offiziers.

Der Hergang war folgender:

Kapitän Hyde-Parker hatte ein starkes Detachement von den Booten des „Firebrand" und „Vesuv" beordert, mit ihm auf der Donau stromaufwärts zu fahren, um einige von den Russen besetzte Festungswerke zu zerstören. Um 2 Uhr Nachmittags fuhren die Boote in die Donaumündung ein; die Jölle des Kapitän Parker fuhr ihnen voran. An einer Stelle, an welcher der Strom ein Knie macht, gegenüber von einigen am rechten Donauufer liegenden Häusern und einer am linken Ufer aufgeführten großen Pallisade, wurde ein lebhaftes Feuer gegen den Kapitän eröffnet; sein Fahrzeug wurde von Kugeln durchlöchert, mehrere seiner Leute getödtet. Nun langten die großen Schaluppen an; Kapitän Parker fuhr sogleich in der Richtung gegen diese zurück und rief mir zu, die Marinesoldaten ausschiffen zu lassen und Alles zum Sturme bereit zu halten. Die Marinesoldaten und ein Matrosen-Detachement führten diesen Befehl nicht minder energisch aus, als er gegeben worden war. Kapitän Parker ließ nun dem Ufer zurudern und rückte sogleich mit einigen Leuten vor; er stand an ihrer Spitze und dem Feuer ganz bloßgestellt. Der Feind eröffnete sogleich ein furchtbares Feuer; wenige Minuten nach der Landung durchbohrte eine Kugel das Herz des Kapitäns; einen Augenblick später hatte der Brave zu athmen aufgehört. In solcher Weise ist ein Offizier gestorben, dessen Verdienste und Talente von Ihnen, mein Herr, wohl gekannt waren. Sein Verhalten bei dem Anlasse hinterläßt ein Vorbild der Tapferkeit, dessen die Augenzeugen nie vergessen werden. Ich mußte sodann das Kommando übernehmen und ließ die Kanonenboote und das Raketenboot sogleich in der Fronte aufstellen. Lieutenant Full formirte die Sturmkolonne; aus den Kanonenbooten wurde ein furchtbares Feuer gegen die Häuser und Batterie eröffnet; das feindliche Feuer war bald zum Schweigen gebracht. Nun gab ich der Sturmkolonne Befehl zum Vorrücken; ein von den Lieutenants Full und Hawkey befehligtes, aus Marinesoldaten und Matrosen bestehendes Detachement drang mit Ungestüm in den befestigten Platze ein. Der Feind hatte sich bereits auf die Arrieregarde zurückgezogen; das von uns genommene Werk war eine aus Schanzkörben aufgeführte Batterie, deren Kanonen man weggenommen hatte und deren Schießscharten ausgefüllt worden waren; es bestand aus einer den Strom entlang aufgeführten, an 15 Fuß hohen und 400 Metres breiten Fronte. Hinter derselben war Moorgrund; die noch nicht 30 Metres langen Flanken waren in gleicher Weise geschützt. Innerhalb dieses Werkes befanden sich an 50 der Regierung gehörende Gebäude, Stallungen, Munition- und Proviantdepots und ein Magazin. Die Verschanzung ist demolirt und die Häuser zerstört worden; das Ganze ist nur mehr einen Ruinenhaufe. Jener Theil der Stadt Sulina, von welchem aus das Feuer eröffnet worden war, ist niedergebrannt worden. Die Hauptstraße Sulinas glaubte ich verschonen zu müssen. Wir konnten den Verlust des Feindes nicht berechnen, obwohl wir seine Leute innerhalb der Verschanzung fallen sahen. Ich glaube, daß einige Griechen bei dem Transport seiner Verwundeten und selbst bei der Vertheidigung des Platzes behilflich waren, da man in die Landestracht gekleidete Männer sowohl unter den Feuernden als auch unter den sich zurückziehenden Russischen Truppen bemerkte."

Oesterreich.

Nachrichten der P. C. aus Krakau vom 6. August zufolge, hatte man dort aus sicherer Quelle erfahren, daß die Oesterreichische Nationalbank zu Wien, auf Veranlassung der Minister der Finanzen und des Innern, beschlossen hat, in Krakau eine Filial-Bank zu errichten, welche sofort ihre Thätigkeit beginnen sollte. Zu diesem Zweck hatte angeblich die Haupt-Landes-Kasse zu Krakau bereits eine Summe von 500,000 Gulden aus der Central-Bank-Kasse erhalten, welche dazu bestimmt ist, Darlehen auf solche Effekten zu bewilligen, die in den Filial-Instituten der Bank verpfändet werden können.

Frankreich.

Paris, den 7. August. Der Kaiser hat, einem Bayonner Blatte zufolge, dem Maire von Bayonne amtlich mittheilen lassen, daß er die Einladung zu einem Balle annehme, den die Stadt ihm und der Kaiserin zu Ehren am 15. August im Theater-Saale veranstalten wird. Nach einem anderen Bayonner Blatte hat der Kaiser schon den Platz ausgewählt, wo seine Residenz zu Biariz sich erheben wird. Er beabsichtigt nämlich den Ankauf einer Strecke an der Küste bis zu der Ebene, auf welcher der Leuchtthurm steht. Die Eigenthümer der Grundstücke sind über die Bedingungen der Abtretung befragt worden. — Die politischen Verhaftungen, welche in der letzten Zeit hier stattfanden, müssen keine erhebliche Veranlassung gehabt haben, da die betreffenden Personen nach vorgenommenem Verhör wieder freigelassen worden sind. — Man spricht von einer Flugschrift, welche angeblich den Prinzen Murat zum Verfasser hat, die Rechte dieses Prinzen auf die Krone von Neapel erörtert und bereits ins Italienische übersetzt sein soll. — Das Fallen der Kornpreise dauert, was während der Ernte sehr selten ist, auf allen Märkten des Landes fort.

— Die legitimistischen Blätter treten bis jetzt sehr zurückhaltend in ihrer Propaganda zu Gunsten des Grafen von Montemolino auf. Sie sind nämlich unter der Hand aufgefordert worden, ihren carlistischen Sympathieen keinen zu großen Spielraum zu lassen.

— Um der besorgnißvollen Ueberhandnahme der herrschenden Musik-Epidemie zu steuern, die in und außer dem Hause nicht nur auf Schritt und Tritt die gegenwärtige Generation heimsucht, sondern auch in der Nähe größerer Städte, auf Heerstraßen und Fußwegen heimtückisch lauert u. s. w., hat ein Französischer Feuilletonist in neuester Zeit folgenden Gesetz-Entwurf in Vorschlag gebracht: Art. 1. In allen Gemeinden müssen Musiker von Profession ein abgesondertes Viertel bewohnen. Art. 2. Dieses Viertel muß bezüglich der Streichinstrumente mindestens 500 Schritte von der Stadt entfernt sein. Die Blasinstrumente und die Gesangskünstler werden wenigstens auf eine halbe Meile von der Stadt internirt. Das Waldhorn ist für ewige Zeiten abgeschafft. Art. 3. Im Centrum des Musikweichbildes wird ein passender Schlot, 100 Fuß hoch, mit einem Ventilator von der Stärke eines großen Orchesters gebaut, der da bestimmt ist, alle musikalischen Dämpfe dieses Ortes in die hohen Regionen der Atmosphäre zu tragen. Art. 4. Die Bewohner jenes Viertels dürfen nur bei nachgeholter Erlaubniß ihr Ghetto verlassen. Die Bässe, Tenore und Baritons, so wie alle übrigen lebenden Instrumente, welche durch kein äußeres Zeichen erkennbar sind, werden eine besondere Kleidung tragen, deren Farbe, Stoff und Schnitt durch spätere Verfügungen bestimmt wird. Sie werden außerdem unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Art. 5. Alle Instrumente, die bei Veröffentlichung dieses Gesetzes im Besitze von „Kunstfreunden" befindlich, müßen abgeliefert werden. Jeder Kunstfreund, der eine verbotene Klarinette, oder ein nicht befugtes Piano verheimlicht, verfällt in bedeutende Geldstrafen. Dieser Artikel erstreckt sich ebenfalls auf alle Verdi'schen Opernauszüge, so wie auf alle jene Musikstücke, welche unter dem Namen Variationen, Phanthasien, Capriccio's und Nocturnen bekannt sind. Art. 6. Ein jeder sogenannter oder wirklicher Künstler, der es wagt, den Carneval von Venedig, das berüchtigte Finale aus der „Lucia", das Mailüftel, Alpenhorn oder Schulhoff's dritte Idylle vorzutragen, wird für eine Frist von 5 Jahren der Rechte eines Staatsbürgers verlustig erklärt. Eine wiederholte Ueberschreitung des Verbots wird mit Deportation bestraft. Art. 7. Wer an einem öffentlichen Orte oder Salon was immer für ein Lied oder welch' immer Romanze zu singen sich herausnimmt, wird mit 2 bis 6 Monaten Zellengefängniß bestraft. Art. 8. Die Eltern jener Wunderkinder, die da schon mit 4 Jahren die schwierigsten Musikstücke herableiern und durch diese bedauerungswürdige Frühreife die verderbtesten Instinkte bekunden, werden ernstlich ermahnt, diese kleinen Unholde nicht in Konzerte, Zirkel u. s. w. zu schleppen. Eben so sind die Eltern für jede Komposition dieser Wunderkinder, im Falle die letzteren das siebente Jahr noch nicht überschritten, verantwortlich. Art. 9. Durch gegenwärtiges Gesetz werden alle fünfaktigen Opern unterdrückt. Eine Kommission, aus nichtmusikalischen Mitgliedern bestehend, wird über die Zulässigkeit allenfallsiger Ausnahmen aburtheilen. Art. 10. Jeder Besitzer eines Klaviers zahlt alljährlich eine Luxussteuer von 6000 Fr. und den Miethzins des anstoßenden Nachbars. Solfegen und sonstige Gesangsübungen dürfen nur auf Ruralbesitzungen, deren Gebiets-Umfang nicht unter 300 Joch sein darf, unternommen werden. Art. 11. Die Drehorgeln, alle Gattungen von Harmonika's, so wie die langen Haare der Künstler sind für ewige Zeiten aus dem Reiche verbannt. Ein jedes Orchestermitglied wird eine Viertelstunde vor dem Beginn einer Oper von zwei Männern festgehalten und erst beim Beginn der Ouverture freigelassen.

Großbritannien und Irland.

London, den 7. August. Das „Court Journal" meldet, die Königin werde das Parlament persönlich vertagen, und diese Vertagung werde am 17. (nicht am 12., wie „Times" und „Globe" meldeten) Statt finden.

— Wie man von allen Seiten hört, sind die nach der Ostsee abgegangenen Französischen Landtruppen mit ihrer Behandlung an Bord der Englischen Kriegsschiffe im höchsten Grade zufrieden. Während der ganzen Fahrt hat das herzlichste Einvernehmen zwischen den Franzosen und den Englischen Matrosen bestanden.

Die Beförderung der Truppen nach dem Orient dauert noch immer fort. In den nächsten Tagen geht eine Kompagnie Pioniere nach Konstantinopel ab.

— Nachdem die hiesigen Blätter vorgestern die thatendurstige Ungeduld des Englischen Volkes durch die frohe Kunde, daß ein Angriff auf Sebastopol im Werke sei, zu beschwichtigen gesucht hatten, halten sie es schon jetzt wiederum für angemessen, allzu kühnen Erwartungen einen Dämpfer aufzusetzen, indem sie darauf aufmerksam machen, wie die Einnahme von Sebastopol, der ersten Festung der Welt, eine gar schwierige Sache sei. Frühestens nach einigen Wochen dürfe man billigerweise hoffen, zu vernehmen, daß irgend etwas Bedeutendes erreicht worden sei. Die „Times" gehört natürlich zu denen, welche sich die Herabstimmung der Sieges-Zuversicht angelegen sein lassen, während der „Globe" zwar gleichfalls das Unternehmen als ein äußerst gewagtes darstellt, zugleich aber dem Publikum einen hoffnungsvollen Brocken hinwirft, in so fern er einen gleichzeitigen Angriff auf Sweaborg in Aussicht stellt. Einiger Maßen übertreibt die „Times" die Wichtigkeit der Einnahme von Sebastopol doch wohl, wenn sie sagt: „Ist Sebastopol zerstört, und sind die Flotten des Czaren in seinem Hafen vernichtet oder genommen, so hört das Scharze Meer sogleich auf, ein Russischer See zu sein, Konstantinopel ist nicht länger bedräut, die Donaumündungen sind sicher, und alle vor Russischen Uebergriffen im Mittelmeere — d. h. in der für Europa beunruhigendsten Richtung — gehegten Besorgnisse verschwinden unverzüglich und gänzlich. Es ist kaum zu viel gesagt, wenn wir behaupten, daß, hätte es kein Sebastopol gegeben, es überhaupt gar nicht zu dem gegenwärtigen Kriege gekommen sein würde. Daraus geht als unmittelbare Folge hervor, daß wenn wir Sebastopol zerstören können, wir die bestmögliche Bürgschaft gegen die Wiederkehr des Kampfes erlangen." Ferner: Welche Wirkung wird das muthige Vorgehen der Engländer und Franzosen auf die Haltung der noch unschlüssigen Mächte haben? Die Antwort der Times lautet: „Endlich dürfen wir wohl noch anführen, daß diese Expedition Oesterreich des plausibelsten Grundes, den es bisher zur Rechtfertigung seiner Unthätigkeit vorschützte, nämlich der Behauptung, daß die Verbündeten selbst unthätig seien, berauben wird."

— In militairischen Kreisen — so schreiben Englische Blätter — baut man jetzt große Hoffnungen auf die neuen Geschütze, die nach Lancasters Prinzip elliptische Kugeln auf eine weite Entfernung mit großer Genauigkeit schießen. Kanonenboote, mit dieser furchtbaren, weittragenden Zerstörungswaffe ausgerüstet, könnten sich, so glaubt man, Kronstadt bis auf eine Entfernung von 3 oder 4 Englischen Meilen nähern, Anker werfen oder mit der Schraube laviren, und einen schweren Eisenhagel gegen die Granitwälle und hinter denselben geborgenen Schiffe schleudern, ohne daß diese auch nur einen einzigen wirksamen Gegenschuß thun könnten. Es wurden gestern bei Shoeburyneß im Beisein des Contre-Admirals Berkeley und vieler hohen Offiziere mit diesen Geschützen verschiedene Versuche angestellt, die überaus befriedigend ausfielen. Die Geschütze sind 95 Centner schwer, haben gezogene Röhren nach Art der Miniébüchsen von 10 Fuß Länge und schießen mit bewunderungswürdiger Genauigkeit 68pfündige eirunde Kugeln auf eine 5000 Yards entfernte Zielscheibe. Ihre Tragkraft kann bis auf eine Deutsche Meile erhöht werden. Gestern begnügte man sich mit Scheibenschießen

auf der angegebenen Distanz. Es dauerte eine gute Weile, bis die schwere Kugel den langen Weg von der Mündung der Kanone bis zur Scheibe durchflog (und sie schlugen jedesmal genau ein), aber wo sie niederfiel, da warf sie den Sand mit ungeheurer Gewalt in die Höhe, daß er wie eine Säule aus dem Krater eines Vulkans aufschnellte. Im Arsenal von Woolwich wird der Guß dieser Geschütze mit Eifer betrieben, denn es ist beschlossen, die neuen Kanonenboote mit ihnen zu bewaffnen.

— Ein vor Kurzem zu Exeter in England gestorbener Schneider, Namens Brunskill, der als junger Mensch keinen Heller besaß, hat seinen drei Kindern ein Vermögen von 200,000 Pfd. Sterl. hinterlassen. Während der ersten sieben Jahre seiner Handwerker-Laufbahn pflegte er täglich die Sonntage nicht ausgenommen, siebzehn Stunden zu arbeiten. Er rühmte von sich, „daß er der einzige Mann in England sei, der täglich vierzig (Englische) Meilen reiten und für vierzig Mann Kleider zuschneiden könne.“ Sein großartiges Schneider-Geschäft brachte ihm in der letzten Zeit jährlich über 25,000 Pfd. St. ein; außerdem aber war er Geld-Makler und machte gelegentlich Geschäfte mit jungen Leuten ab, die Aussicht auf ein bedeutendes Vermögen hatten. In solchen Fällen mag er wohl auch den Schneider nicht verläugnet haben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 3. August. Ueber den schon erwähnten Unglücksfall des Großfürsten Konstantin schreibt man der „Neuen Münchener Zeitung“: Die Kaiserliche Familie wäre gestern beinahe von einem großen Unglücke betroffen worden. Großfürst Konstantin, der gegenwärtige Chef des Kaiserlichen Marine-Ministeriums hatte sich auf einem neuerbauten Segelboote, um dasselbe zu probiren, bei frischem Winde unweit Kronstadt auf das Meer hinaus begeben. Es befanden sich in dem Boote außer Sr. Kaiserl. Hoheit lediglich drei Offiziere, Adjutanten des Großfürsten, und ein Unteroffizier. In einiger Entfernung folgte ein stark bemanntes Ruderboot. Ein plötzlicher Windstoß faßte das im Verhältniß wahrscheinlich zu große Segel und legte das Boot, worin sich der Großfürst befand, auf die Seite, so daß es sich mit Wasser füllte und alsbald zu sinken begann. Die Gefahr ermessend, warf sich der Großfürst, glücklicherweise ein guter Schwimmer, ins Meer und rief dem Ruderboote zu, rasch herbeizukommen. So gelang es, ihn und drei seiner Begleiter, welchen Stricke entgegengeworfen wurden, zu retten. Der vierte, ein junger Fürst Galitzin, Adjutant des Großfürsten, des Schwimmens unkundig, hatte sich an den Mast des versinkenden Fahrzeuges geklammert. Der Hülferuf drang vergebens zu seinen verzweifelnden Gefährten. Als sie mit dem rettenden Boote herbeikamen, hatte das Meer bereits alles verschlungen. Dieser Vorgang, der noch viel tragischer enden konnte, hat auf die Kaiserliche Familie, besonders aber auf den Großfürsten Konstantin, den tiefsten Eindruck gemacht. Sein verunglückter Adjutant war ihm besonders lieb. Derselbe war ein vielversprechender junger Offizier, einziger Sohn des Geh. Rathes und Staatssekretairs Fürsten Galitzin.

Die Getreidepreise sind auch im Königreich Polen in Folge des guten Ertrags der neuen Ernte sehr heruntergegangen, und zwar in dem Grade, daß man annehmen kann, das Jahr von dieser bis zur nächsten Ernte werde nicht blos ein mittleres, sondern ein wohlfeiles sein. Die Aehren waren überall sehr voll und die Körner groß. Die Preise sind um so niedriger, weil es wegen der Ungewißheit, ob die Ausfuhr wieder gestattet werden wird, durchaus an Lieferungsanträgen fehlt. Indeß hofft man, daß diese Gestattung in Rücksicht auf das ergiebige Resultat der Ernte wohl erfolgen werde. (P C.)

Am 6. August wurde in Warschau in allen Kirchen ein Dank-Gottesdienst für den Sieg abgehalten, welchen die Russischen Truppen unter dem Oberbefehl des General-Lieutenants Fürsten Andronnikoff über ein 34,000 Mann starkes Türkisches Corps an der Grenze von Gurien auf Türkischem Gebiet erfochten haben. Die katholische Kirche feierte an diesem Tage zugleich das Fest der Verklärung Christi, zu welchem aus der Umgegend von Warschau eine große Menge Menschen nach der Hauptstadt geströmt war. Die Hauptfeierlichkeit fand in der katholischen Kathedrale von St. Johann statt, in der sich ein noch von Boleslaw III., Herzog von Masovien, dieser Kirche geschenktes, die Verklärung des Heilandes darstellendes Bild befindet, welches von Johann III. mit silbernen Verzierungen versehen wurde. Heute, den 9. Aug. und an den beiden folgenden Tagen wird in Warschau von der katholischen Kirche ebenfalls ein großes Fest begangen, das 200jährige Jubiläum der dortigen Einführung des Visitandinen-Ordens, für welchen im Jahre 1667 von Maria Gonzaga, der Gemahlin Wladislaw's IV., eine Kirche und ein Kloster begründet wurde. (P. C.)

Spanien.

Die „Independance Belge“ bringt zwei Schreiben, deren wesentlichen Inhalt wir nachstehend mittheilen: „Das von Espartero gebildete Kabinet begreift, ihn selbst (und Santa-Cruz) abgerechnet, einen liberalen Conservativen (O'Donnell), einen Führer der sogenannten puritanischen zwischen Progressisten und Gemäßigten in der Mitte stehenden Partei (Pacheco), einen Progressisten (Callado, und nicht Mollaro, wie die ersten Depeschen den neuen Finanz-Minister nannten), zwei vorgeschrittene Progressisten (Alonzo und Salazar) und einen exaltirten Progressisten (Lujan). Der Entschluß des Herzogs, sich blos die Conseils-Präsidentschaft zuzutheilen, wird allgemein gebilligt. Uebrigens ließ diese ministerielle Kombination, in welcher einige der Verwaltung völlig fremde Personen figuriren, verwichene Nacht eine ernste Verwicklung befürchten. Um Mitternacht versammelten sich die Häupter der Barrikaden einiger Stadttheile, um eine Deputation zu ernennen, welche zu Espartero gehen und ihm die Nothwendigkeit einer Aenderung seines Kabinets aussprechen sollte, da Pacheco, Lujan und Santa-Cruz ihr Vertrauen nicht besaßen. Diese Berathung bewaffneter Männer hätte ohne Zweifel traurige Folgen gehabt, wenn nicht Cordero, ein bekannter Volksmann, sich in's Mittel gelegt und mit Erfolg den Stierkämpfern, Metzgern, Obsthändlern &c. das Unpassende ihrer Anforderungen begreiflich gemacht hätte. Zur Verhütung eines Konfliktes erbot er sich jedoch, am Morgen zu Espartero zu gehen und ihm die Beschwerden der Unzufriedenen mitzutheilen. Dieses Erbieten wurde angenommen, die lärmende Versammlung ging jedoch erst um 3 Uhr auseinander. Da Alonzo, Lujan und Santa-Cruz abwesend sind, so werden Collado, Pacheco und Salazar sie bis zu ihrer Ankunft vertreten. Heute Morgens haben Espartero und O'Donnell die Barrikaden besucht, deren Wegräumung bloß in den Vorstädten Lavapies und Cebada, so wie in der Straße Toledo Schwierigkeiten darbietet. Alle Berichte aus Catalonien schildern diese Provinz als der Anarchie verfallen. Espartero ist dort keineswegs beliebt, und nur auf O'Donnell's Stimme erhoben sich die Catalonier.

Madrid, den 1. August. Als zuverlässig erfahre ich, daß Ros de Olano zum General-Direktor der Infanterie und Manuel Concha zum General-Direktor der Artillerie ernannt wurden; Dulce, nebst Messina zum General-Lieutenant befördert, bleibt General-Direktor der Kavallerie. Gamba wird General-Kapitän der Kanarischen Inseln, und Jose Concha geht wieder als General-Kapitän nach Cuba. Die obere Junta hat gestern den 5 Generalen, von denen die Erhebung ausging, ein Dankvotum zuerkannt. Es heißt heute, die Königin werde nächstens, von Espartero begleitet, nach einem Seebade abreisen; man glaubt, diese Reise solle die Auswanderung Christinens schützen. Ferner sagt man, die Junta wolle beim Französischen Gesandten Schritte thun lassen, damit er den in seinem Hotel befindlichen San Luis der Kriminal-Justiz ausliefere; auch soll die Junta, deren Thätigkeit wohl erst mit dem Zusammentritte der Cortes aufhören wird, eines ihrer Mitglieder mit Abfassung eines Entwurfs zur Sequestrirung der Güter Christinens beauftragt haben. Die hiesigen Republikaner, angeblich im Geheimen aufgehetzt, geben die Hoffnung noch nicht auf, den Gang der Regierung zu hemmen. Die Bewohner der Vorstädte Lavapies und Cebada, die unter des Stierkämpfers Pucheta Leitung stehen, verweigern die Beseitigung der Barrikaden, obgleich dieselben in den übrigen Stadttheilen schon fast ganz weggeräumt sind; ihre Hartnäckigkeit ist übrigens mehr lächerlich als beunruhigend. Dagegen könnte es sich begeben, daß die amtliche Zeitung, weil gegen Pacheco, Santa-Cruz, Lujan und Salazar starker Widerspruch laut wird, in Kurzem den Rücktritt dieser Minister zu melden hätte. Ueberhaupt ist die Lage keinesweges so befriedigend, als man es nach Espartero's Ankunft hoffte; die Volkspartei, welche Waffen im Ueberflusse hat, ist fortwährend unruhig und aufgeregt, will auch von der Rückkehr der Expeditions-Truppen nichts wissen. Einige Französische Ausgewanderte werden von der Regierung verfolgt; der hier sehr geachtete Banquier Caussanel ist aus Spanien verwiesen worden. Statt des flüchtigen Llorente wird wahrscheinlich der progressistische Senator Cantero zum Gouverneur der Bank von San Fernando ernannt.“

Dem „Siècle“ schreibt man aus Madrid vom 1. August. San Miguel habe Tags zuvor durch einen Erlaß den Bürgern der Barrikaden unter Aussprechung des wärmsten Dankes für ihre der Freiheit und Ordnung geleisteten Dienste angekündigt, daß ihre Aufgabe vollbracht sei. Beim Besuche der Barrikaden, deren Wegräumung gleich nachher begann, wurde Espartero, als er eine derselben durchschritt, leicht am Beine verwundet. — Blaser und Vista-Hermosa überschritten am 26. Juli die Portugiesische Grenze. Oberst Osorio hatte ihnen auf Befehl O'Donnell's schirmendes Geleite gegeben.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 10. August. In der evangelischen Kreuzkirche hierselbst fand heute die Wahl der Repräsentanten statt, welche die Gemeinde bei den Unterhandlungen vertreten sollen, die wegen der höheren Orts beabsichtigten Theilung der Gemeinde in zwei Parochieen mit dem Königl. Konsistorio bevorstehen. Gewählt wurde hierzu der gegenwärtige Kirchen-Vorstand, bestehend aus den Herren Oberprediger Hertwig, Kommissions-Rath Baarth, Kaufmann Berger, Buchhändler Döpner, Bau-Conducteur Eck, Bäckermeister Fraas, Rentier Klug, Oekonomie-Rath Wendland, Zinngießer Wolkowitz und außerdem noch Herr Justizrath Tschuschke. Die Wahl fiel ohne Dissens und en bloc auf den Kirchen-Vorstand. Die Landgemeinden waren nicht erschienen, sondern hatten zur Wahrnehmung ihrer Interessen Vollmachten auf hiesige Gemeindemitglieder ausgestellt.

Posen, den 10. August. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 5 Fuß 1 Zoll.

α Wreschen, den 7. August. Am 3ten d. M. zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags brannten in dem Dorfe Biale Piątkowo bei Miłosław das Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude eines dasigen Wirthes ab. Ursache dieser Feuersbrunst scheint Fahrlässigkeit gewesen zu sein.

Heut wurden die, von dem hiesigen Kreise, zur Komplettirung der Artillerie und Kavallerie, zu stellenden 60 Pferde von der betreffenden Kommission ausgewählt und lieferte Stadt und Distrikt Wreschen 25 derselben.

Hier leiden viele Menschen an Diarrhöe und Erbrechen; doch haben diese Erscheinungen bis jetzt keine weiteren gefährlichen Folgen gehabt. Wahrscheinlich ist die so oft und schnell wechselnde Temperatur und der Genuß von unreifem Obste die Ursache.

ħ Birnbaum, den 7. August. Im Verlaufe der letzten Tage sind in unserem Kreise mehrere Unglücksfälle vorgekommen. In Radegosz ertrank der Pflegesohn des Eigenthümers Daniel Munke, Namens Karl Eduard Schönwald, 9½ Jahr alt, beim Baden und in Mokritz der 16 Jahr alte Hütejunge Karl Heinrich Herzog, ebenfalls beim Baden. Am 29. Juli fiel der Schiffsknecht August Lausch von hier bei Klein-Krebbel vom Schiffsgefäße bei Gelegenheit des Umlegens des Ruders in den Warthestrom und fand darin seinen Tod. Da derselbe seit längerer Zeit an Krämpfen litt, so vermuthet man, daß diese zu dem Unglücksfalle mögen beigetragen haben. Er hinterläßt Frau und Kinder. An demselben Tage fand man auf dem See in Kolno den Leichnam des 29 Jahr alten Dienstmädchens Wilhelmine Kruschel schwimmend. Dieselbe hatte sich am Morgen des vorhergehenden Tages von ihrer Dienstherrschaft entfernt und man nimmt an, daß sie ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht hat. Am 31. v. M. badete sich der Hütejunge Gottlieb Kutzer aus Großdorf im langen See und ertrank dabei, ohne daß es möglich gewesen wäre, daß die in der Nähe befindlichen Personen ihn hätten retten können. — Bald darauf ist das Gespann des Eigenthümers Franz May zu Großdorf, aus 2 Pferden bestehend, in demselben Gewässer ertrunken. Das Gespann stand, während die Leute des &c. May Getreide banden, unweit des Sees und muß sich wahrscheinlich des Durstes oder des Ungeziefers halber in das Gewässer, welches gleich vom Rande ab sehr tief ist, begeben haben.

Die Roggenernte in unserer Umgegend dürfte als beendet anzusehen sein. Eben so sind Weizen und Erbsen zum größten Theile in Scheuern und Schobern. Nirgends hört man von Unzufriedenheit in Bezug auf die Ernte. Auch die Sommerung verspricht den reichsten Ertrag. Am letzten Wochenmarkte wurde der Berliner Scheffel Roggen mit 2 Rthlr. bezahlt, eben so theuer waren die Erbsen. Der Scheffel Kartoffeln kostet 17½ bis 20 Sgr.

.—r. Wollstein, den 9. August. Heute fand hierselbst die Uebergabe der zu gestellenden Pferde des Bomster Kreises, Behufs Complettirung der Kavallerie- und Artillerie-Regimenter, unter Leitung unseres Kreis-Landraths an den Königlichen Militair-Bevollmächtigten, Artillerie-Hauptmann Hänel, statt. Von den 119 angekauften Pferden, von denen nur einige den Werth von über 100 Rthlr. erreicht haben sollen, sind 60 nach Posen und 59 nach Glogau von hier aus befördert worden.

Zu dem am 7. d. M. hierselbst stattgefundenen Jahrmarkte brachte man auf den Viehmarkt ungemein viel Rindvieh, welches auch zu ziemlich hohen Preisen verkauft wurde. Der Pferdemarkt war hingegen, wegen der Pferdeaushebung an verschiedenen Orten des hiesigen Kreises, nur sehr spärlich besetzt. Für die verkauften Pferde wurden hohe Preise erzielt.

Gestern traten unsere Stadtverordneten, mit Ausschluß der jüdischen, zusammen, um die Wahl eines Ortswählers und dessen Stellvertreters, Behufs der Abgeordnetenwahl zum Provinzial-Landtage vorzunehmen. Der Kupferschmiedemeister Mätzker wurde zum Ortswähler und der Töpfermeister Segebrecht zu dessen Stellvertreter gewählt.

§ Bromberg, 7. Aug. Aus der Niederung und ganzen Umgegend laufen die günstigsten Nachrichten über den Ausfall der diesjährigen Ernte ein. Jedermann ist mit dem Segen des Himmels zufrieden, und versichert, einen so reichlichen Ertrag seit mehreren Jahren nicht in die Scheuern gebracht zu haben. Auf dem letzten Wochenmarkte am Sonnabend, den 5. d. M., wurde der Scheffel frischer Kartoffeln schon für 16. Sgr. abgelassen, was den Bauern und sonstigen Verkäufern allerdings sonderbar genug vorkommt, da sie vor Kurzem für diese Frucht noch mehr als das Doppelte gelöst haben. Der Roggen wurde an dem genannten Tage von den Konsumenten mit 1 Rthlr. 20 Sgr. pro Scheffel bezahlt. Der einzige Artikel, der sich hier immer noch in einer enormen Höhe hält, ist das Fleisch. Meilenweit müssen die hiesigen Fleischer nach Schlachtvieh ausfahren und dennoch kehren sie sehr häufig unverrichteter Sache zurück, weil dergleichen Vieh in diesem Jahre außerordentlich knapp ist. Der Grund liegt selbstredend in der nur geringen vorjährigen Ernte und der daraus entstandenen Theuerung.

Vielfach hört man hier über einen Mangel an Arbeitern, namentlich auch an Bauhandwerksgesellen klagen.

φ Gnesen, den 8. August. Der Gensd'arm Schulz, welcher schon seit 8 Jahren hier ist und so manchen Dieb ergriffen hat, verfolgte am Sonntag 2 Diebe, welche dem Krüger Grunowski in Działyn 200 Thaler gestohlen hatten, und außerdem 5 Sträflinge, welche auf dem Transport von hier nach Polnisch Krone in Lonsawe aus dem Gefängniß entsprungen waren. Da Schulz wußte, daß sich diese Diebe gewöhnlich in der Gegend von Goscieszyn, im Mogilnoer Kreise aufhalten, so suchte er sie in jener Gegend auf. Bei Borowiec traf er den berüchtigten Dieb Kamienski und einen Russischen Deserteur. Dieselben brachte er nach Borowiec zum Gutsbesitzer. Dort entsprang zunächst Kamienski und während der &c. Schulz denselben verfolgte, entsprang auch der andere. Da Schulz den Kamienski nicht einholen konnte, so schoß er nach ihm, traf ihn in den rechten Oberschenkel, worauf er seiner habhaft wurde, wobei Kamienski 5 Nachschlüssel wegwerfen wollte. Der Verwundete wurde sogleich nach Mogilno geschafft. — Auf dem Rückmarsch verhaftete Schulz in Modliszewko einen der 5 entsprungenen Sträflinge.

Unsere evangelische Rektor- und Nachmittagspredigerstelle ist noch nicht besetzt. Der Kirchenvorstand wollte beide Stellen von einander getrennt haben, worauf Magistrat und Schulvorstand jedoch nicht eingehen wollten. Jedoch dürfte wohl jetzt binnen Kurzem eine Entscheidung getroffen werden.

Der hiesige Wohlthätigkeits-Verein geht mit dem Plane um, in dem hiesigen alten Klostergebäude an der Franziskanerkirche ein Waisenhaus einzurichten. Es steht zu hoffen, daß höheren Orts die Erlauniß zur Benutzung jenes Gebäudes zum gedachten Zwecke ertheilt werde.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Berliner Korrespondent des Czas tritt gegen die maßlosen Angriffe des Wiener Lloyd auf Preußen ebenfalls in die Schranken und bezeichnet dieselben geradezu als eine Brutalität, deren Zweck es sei, Oesterreich und Preußen mit einander zu entzweien. Nachdem er in Nr. 178. des Czas die in den Wiener und Berliner offiziellen und halboffiziellen Blättern enthaltenen Widerlegungen dieser Angriffe angeführt hat, fährt er in seiner Polemik gegen den Lloyd also fort: Was die hiesigen Türkenfreundlichen Blätter betrifft, so freuen sie sich insgeheim darüber, daß die ausländische Presse die Ehre Preußens auf eine so freche Weise verletzt, und sie berühren diese Thatsache nur insofern, als die halbamtlichen Organe darüber sprechen. Die Drohung des Lloyd, daß Oesterreich, im Falle Preußen in seiner schwankenden Stellung noch länger verharren sollte, allein vorgehen werde, hat ganz das Ansehen einer Einflüsterung von Seiten der Westmächte, denn die Französischen und Englischen öffentlichen Organe sprechen gerade in diesem Augenblicke die Ansicht aus, daß der April-Traktat, der bisher ohne Resultat geblieben sei, aufgehoben worden und Oesterreich geradezu dem Französisch-Englischen Bündnisse beitreten müsse; alsdann würde alles Schwanken und alle Verzögerungen in den Operationen gegen Rußland mit einem Male aufhören. Ich zweifle sehr, daß die Intrigue, die darauf hinausgeht, Preußen mit Oesterreich zu entzweien, gelingen werde, besonders jetzt, nachdem der Oesterreichisch-Preußischen Allianz noch ein drittes Glied, der Deutsche Bund, beigetreten ist. Der Lloyd hat diesmal das Ziel seiner Angriffe durchaus verfehlt, denn gegen derartige Einschüchterungen hat man hier ein treffendes Sprüchwort, nämlich: Bange machen gilt nicht!“ Doch da ich von Einschüchterungen spreche, so kann ich ein hier ziemlich verbreitetes Gerücht, das offenbar denselben Zweck hat, nicht unerwähnt lassen, das Gerücht nämlich, daß die in Boulogne eingeschiffte Französische Landarmee die Bestimmung habe, Danzig zu okkupiren. Ist das nicht zum Lachen? Lesen Sie nur die Kreuzzeitung nach, die halb im Ernst, halb im Scherz die Sache bespricht und ihre Leser damit tröstet, daß Danzig nicht so leicht zu nehmen sei. Nach einer anderen Version sollen die Französischen Truppen auf der Insel Oesel, die vor dem Rigaer Meerbusen liegt, landen, was viel wahrscheinlicher ist. Der „Constitutionnel“ meldet, daß die Expedition gegen Sebastopol erst im künftigen Frühjahr zur Ausführung kommen werde; unterdessen sollen die Vorbereitungen getroffen werden, um diese furchbare Festung alsdann zu Wasser und zu Lande angreifen zu können. Gut gesagt! Aber bis dahin wird sich noch Vieles ändern.

Die Gazeta W. X. Pozn. enthält in Nr. 185 folgende Reklamation des Verfassers der hier aufgeführten dramatischen Skizze: Die Kunst und die Liebe“:

Geehrter Herr Redakteur! Da ich in Ihrem geschätzten Blatte vom 4. d. M. die Theaterankündigung gelesen habe, daß am Sonntag den 6. d. M. die dramatische Skizze: „Dr. Marcinkowski oder die Kunst und die Liebe“, von Mauritius Mann, in zwei Abtheilungen, nebst einem Prolog auf dem dortigen Polnischen Theater zur Aufführung kommen soll, so beeile ich mich, Ihnen folgende Erklärung zugehen zu lassen:

1) die dramatische Skizze unter dem Titel: „Dr. Marcinkowski“ habe ich gar nicht geschrieben;

2) mein Drama: „Die Kunst und die Liebe“, das vor fünf Jahren im Verlage von Zupanski in Posen erschienen ist, war nicht für die Bühne bestimmt;

3) an der angekündigten Vorstellung des beregten Stückes habe ich nicht den geringsten Antheil, und die Unterzeichnung meines Namens auf der Theateranzeige ist ohne mein Wissen geschehen;

4) hätte die Direktion des Krakauer Theaters in Posen mich vorher, wie es doch in aller Welt Sitte ist, um die Erlaubniß ersucht, der erwähnten Anzeige meinen Namen untersetzen zu dürfen, so hätte ich diese Erlaubniß aufs Entschiedenste verweigert.

Sie werden anerkennen, Herr Redakteur, daß diese meine Reklamation dem Posener Publikum gegenüber durchaus berechtigt ist und ich darf wohl von ihrer Unparteilichkeit erwarten, daß Sie derselben in der nächsten Nummer Ihres Blattes ein Plätzchen einräumen werden.

Genehmigen Sie u. s. w.

Krakau, den 5. August 1854. gez. Mauritius Mann.

(Beilage.)

Landwirthschaftliches.

Der Fruchtwechsel.

Die bisherigen Theorien über die Ernährung der Pflanze, und die darauf begründete Lehre vom Fruchtwechsel haben bei uns so wenig als in England in der Praxis sich über allen Zweifel erhaben bewährt, und während man bisher die Fruchtbarkeit des Bodens fast allein auf seinen Humusgehalt, — abgesehen von dessen mineralischen Bestandtheilen — begründete, entsteht neuerdings die Ansicht, welche namentlich in England eifrig vertheidigt wird, daß der Reichthum an Stickstoff im Boden und Dünger die hauptsächlich befruchtende Potenz sei, ja man scheint sogar mitunter so weit zu gehen, ihm allein in Gemeinschaft mit den mineralischen Bestandtheilen des Bodens die Bildung der Pflanzen zuzuschreiben. Darnach muß sich denn natürlich auch die bisherige Theorie des Fruchtwechsels modificiren und hören wir daher, was Prof. Anderson in den Transactions of the Highand and Agricultural-Society darüber mittheilt.

Seit die chemischen Analysen unserer Kulturpflanzen spezieller und genauer geworden sind, ist die Erklärung der Ursache ihres Wechsels in der Fruchtfolge eher schwieriger als einfacher geworden. Es ist Jedem bekannt, daß die Nothwendigkeit des Fruchtwechsels gewöhnlich darauf begründet wird, daß verschiedene Gewächse dem Boden verschiedene anorganische Bestandtheile entnehmen. So bedürfen gewisse Pflanzen zu einem kräftigen Wuchse eine große Quantität Kali, und es müssen ihnen daher in der Rotation andere Pflanzen folgen, welche dasselbe nicht oder doch nur in verhältnißmäßig geringer Menge dem Boden entnehmen, und jede Pflanze kann daher in der Rotation erst dann mit Erfolg wiederkehren, wenn im Verlaufe der Zeit eine genügende Menge ihrer charakteristischen Bestandtheile aus den Verbindungen ausgeschieden ist, in welchen sie im Boden zwar befindlich, aber zur Pflanzennahrung nicht geeignet sind. Die Verschiedenheiten, welche die älteren Analysen zwischen den Aschen verschiedener Pflanzen aufweisen, haben sich bei den Fortschritten genauerer Untersuchungen weniger bedeutend erwiesen, und dies im Verein mit der unzweideutigen Thatsache, daß jeder fruchtbare Boden die zur Pflanzenbildung nothwendigen mineralischen Bestandtheile in ausreichender Menge für eine unendliche Reihe von Früchten enthält, hat, ohne diese Ansicht völlig umzustoßen, Bedenken gegen die rückhaltslose Annahme der sonst unzweifelhaft erschienenen Lehre hervorgerufen.

Mr. Lawes hat neuerdings mit vielem Scharfsinn eine beachtenswerthe Ansicht aufgestellt; gleichwohl gestehe ich, daß sie mir nicht völlig mit allen uns jetzt bekannten Thatsachen übereinzustimmen scheint. — Er glaubt, daß die Nothwendigkeit eines Wechsels nicht so sehr von der Erschöpfung des Bodens an unorganischen Bestandtheilen als vielmehr an seinem Stickstoffgehalte abhängt, und daß erschöpfende Früchte diejenigen sind, welche zu ihrer Entwickelung die größte Menge dieses Stoffes bedürfen.

Seine Versuche haben zu dem Schluß geleitet, daß Stickstoff nicht ein nothwendiger Bestandtheil des Düngers ist, der zu Turnips gegeben wird, während er für den erschöpfenderen Weizen und die Cerealien im Allgemeinen absolut erforderlich ist. Es ist natürlich nicht damit gesagt, daß für Turnips *kein* Stickstoff nöthig ist, sondern einfach, daß die in dem Boden enthaltene oder aus der Luft in der Form von Ammoniak und Salpetersäure entnommene Menge für deren Bedarf ausreichend ist. Aber für den Weizen muß nicht allein Stickstoff im Dünger enthalten sein, sondern er muß sich darin auch in einer Menge befinden, die außer allem Verhältniß zu dem wirklichen Verbrauch desselben steht; mit anderen Worten, es geht von dem Stickstoff im Dünger nur eine geringe Menge in die Pflanzen über, und der Rest wird in einer oder der anderen Art verbraucht. Mr. Lawes fand bei gewissen Versuchen, daß die Pflanzen Stickstoff ausathmen und glaubt daher, daß die davon verschwindende Menge auf diese Weise fortgeht. Derselbe wirkt sonach, um so zu sagen, als Transportmittel für den Kohlenstoff, d. h. die Quantität, welche durch die Pflanzen geht, steht in direktem Verhältniß zu der des aufgenommenen und in stickstofflose Verbindungen, wie Stärkemehl ꝛc., übergegangenen Kohlenstoffes. Daher bedürfen die Cerealien, welche in ihrem Samen viele solcher Verbindungen enthalten, einer großen Menge von Stickstoff, den sie wiederum abgeben, und erschöpfen folglich den Boden. Die Bohnen und Hülsefrüchte im Allgemeinen dagegen, deren Samen nur eine geringe Menge von Kohlenstoff-Verbindungen enthalten, erschöpfen ihres Stickstoffreichthums ungeachtet den Boden nicht, weil sie davon nur so viel aufnehmen, um ihre stickstoffhaltigen Verbindungen zu erzeugen und deshalb des großen Quantums nicht bedürfen, das andere Pflanzen nicht zurückhalten, sondern nur als ein Mittel zur Ansammlung einer genügenden Menge Stärke ꝛc. in ihren Samen verwenden. Nach dieser Ansicht behauptet er, daß Turnips — welche, wenn nur ihrer Wurzeln wegen angebaut, den Boden nicht erschöpfen, weil sie keines Stickstoffs für den Samen bedürfen — eine zehrende Frucht werden, wenn sie zur Samen-Erzeugung gebaut werden, da der Same eine große Menge stickstofffreies Oel enthält, zu dessen Erzeugung Stickstoff verbraucht, aber wieder abgegeben wird.

So scharfsinnig diese Theorie ist, so fürchte ich, daß sie doch nicht als völlig stichhaltig betrachtet werden kann. Die Experimente über das Ausathmen von Stickstoff durch die Pflanzen sind noch zu wenig zahlreich und unsicher, als daß sie zur Begründung einer solchen Theorie dienen könnten; und zudem erwecken neuere Forschungen über diesen Gegenstand starke Zweifel an den Resultaten vorstehender Untersuchungen. Ein sehr ausgedehnter Versuch Reop's über die von verschiedenen Wasserpflanzen und unter den verschiedensten Umständen entwickelten Gase hat ihn zu der Ansicht geführt, daß der Stickstoff nicht aus den organischen Geweben der Pflanzen herrührt, sondern einfach aus dem Wasser, in dem sie wachsen. Daß dies der Fall ist, scheint direkt aus den Experimenten Unger's, welche sich über eine große Zahl von Pflanzen ausdehnen, hervorzugehen. Er bestimmt genau die Menge Stickstoff, welche von einem Stück von Cladophora fracta hergegeben wurde, und fand bei dem Vergleich mit der Menge des im Wasser aufgelöst enthaltenen Stickstoffgases, daß diese bedeutender war, als jene. Es ist danach nicht nothwendig, eine Dekomposition des Zellgewebes als die Quelle des Stickstoffs in diesem Falle anzunehmen; und obgleich ebenso sorgfältige Experimente mit anderen Pflanzen nicht angestellt worden sind, so ist es doch vollständig ausgemacht, daß die entwickelte Stiffstoffmenge durchaus nicht bedeutend ist. Ebensowenig darf man als eine allgemeine Thatsache einräumen, daß Turnips keines stickstoffhaltigen Düngers bedürfen. Mr. Lawe's Experimente geben ohne Frage dies Resultat; und Niemand, der die Genauigkeit und Sorgfalt kennt, mit welcher alle seine Experimente ausgeführt werden, wird einen Augenblick daran zweifeln, daß sie die Bedingungen der Kultur für seine Gegend zeigen. Aber wir können ihre allgemeine Geltung nicht anerkennen. Es ist sehr bekannt, daß die Erfahrung der Farmer sehr zu Gunsten des Guano's für Turnips spricht, und noch dazu Guano's, der so stickstoffreich ist, und wenn gleichwohl Mr. Lawes zu anderen Resultaten gelangt, so beruht ohne Zweifel diese Differenz auf der Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse. Als ein bemerkenswerthes Beispiel von diesem Unterschiede erwähne ich nur eines mir von einem bedeutenden Düngerfabrikanten von wissenschaftlicher Bildung mitgetheilten Faktums. Derselbe produzirt große Massen von doppelphosphorsaurem Kalk (Superphospate) aus Koprolythen allein, und versicherte mir, daß, nach dem Süden Englands versandt, es stets alle befriedige, die ihn anwenden, während dieselbe Substanz in Schottland sich erfolglos zeige, und er es durchaus nothwendig gefunden habe, dem für den Schottischen Markt präparirten doppeltphosphors. Kalk einen verhältnißmäßigen Zusatz von Ammoniak oder anderen stickstoffhaltigen Substanzen hinzuzufügen. Dies beweist, daß die Wirkung eines Düngers nicht konstant und bestimmt, sondern unter dem Einfluße des Klimas und verschiedener anderer Ursachen weit mehr differirt, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. So scharfsinnig daher Mr. Lawe's Theorie ist, so müssen wir doch, glaube ich, unser Urtheil noch aussetzen, und das Ergebniß weiterer Forschungen abwarten, bevor wir sie adoptiren.

Es scheint hier zugleich am Orte zu sein, über das von Mr. Smith zu Lois Beedon eingeführte Wirthschaftssystem, das neuerdings die Aufmerksamkeit in hohem Grade erregt hat, zu berichten. In Mr. Smith's Plan ist der Wechsel aufgegeben, und Weizen wird Jahr für Jahr auf derselben Fläche, und ohne allen Dünger irgend welcher Art gebaut. Um dies zu erreichen, ist das Land in Beete von 5 Fuß Breite getheilt, von denen jedes mit drei Reihen Weizen in einfüßiger Entfernung besäet wird. Auf diese Art bildet das Feld eine Folge von Saatbeeten mit Zwischenräumen, die nicht bestellt sind. Der Erfolg des Verfahrens ist nach Mr. Smith abhängig von der Behandlung der zwischen den besäeten liegenden Brachbeete, welche durch tiefes Umgraben im Herbst und Winter, und durch gelegentliche Bearbeitung mit dem Grubber im Sommer von Unkraut freigehalten und der Atmosphäre ausgesetzt werden. Im folgenden Jahre wird die vorher brach gelegene Fläche besäet, und so fort alljährlich zwischen Saat und Brachfeld gewechselt. Bei diesem Verfahren hat Mr. Smith im Durchschnitt 30 und mitunter über 40 Bushels Weizen vom Acre geerntet, während dasselbe Land in gewöhnlicher Weise bestellt, nicht mehr als 24 — 28 Bushels liefert. In dieser Cultur-Methode sehen wir uns die von Jethro Tull in seinen Verbesserungen des Ackerbaues angewendeten Prinzipien wieder vorgeführt, und sie ist besonders interessant, als ein Beweis der Wichtigkeit einer sorgfältigen und vollständigen Ackerbestellung. Durch das häufige Rühren des Bodens, und den Zutritt der Luft werden die pflanzenernährenden Bestandtheile desselben einer schnelleren Zersetzung unterworfen, und verhindert, daß sie in jenen indifferenten Zustand übergehen, in den sie bei Ausschluß jener Bedingungen verfallen. Niemand wird heut zu Tage diese Wirkungen in Abrede stellen, dennoch setzt man weit mehr Vertrauen auf die Wirkung des Düngers als der Feldbearbeitung, und der Werth von Mr. Smith's System besteht darin, daß er uns die Wichtigkeit der letzteren vor Augen führt. Ich glaube nicht, daß die von ihm anempfohlene Methode so leicht allgemein zur Anwendung kommen wird, noch halte ich ihre Durchführung auf die Dauer ohne Verarmung des Landes für möglich. Häufiges Bearbeiten des Bodens ist nur ein Mittel, die nährenden Bestandtheile desselben schnell in die den Pflanzen zusagende Beschaffenheit zu versetzen, und früher oder später muß der Vorrath davon vermindert oder aufgezehrt werden. Mr. Smith scheint zu glauben, daß etwas — wahrscheinlich Ammoniak oder Salpetersäure — aus der Luft absorbirt wird, aber selbst dies würde nicht genügen, den beständig fortschreitenden Verlust zu ersetzen, denn die ganze Stickstoffmenge, welche jährlich durch den Regen einem Acre-Land in diesen Formen zugeführt wird, beträgt 20 Pfd., eine Weizenernte erfordert aber 50 — 60 Pfd. dieses Stoffes. Dies beweist: es giebt zwei Mittel, den Ertrag des Landes zu steigern — Bearbeitung und Düngung, und das System kann niemals ein gutes sein, das sich nur auf das Eine dieser Mittel stützt, und das Andere ausschließt. Beide müssen gleichzeitig angewendet werden, und in ihrer gerechten Vereinigung können wir erwarten, die Bedingungen des größten und allgemeinsten Erfolges zu finden. Von dem Dünger, den das Land erhält, äußert ein Theil eine schnelle Wirkung, ein anderer Theil aber geht in einen unthätigen Zustand über, und die Folge davon ist, daß bei mangelhafter Bestellung dieser letztere unwirksame Theit des Düngers im Boden sich ansammelt, bis eine Aenderung der Wirthschaftsweise ihn den Pflanzen wieder zugänglich macht. Dann kann man diesen Düngervorrath im Boden als ein zinslos angelegtes Kapital betrachten, das zu irgend einer Zeit, bei geeigneter Bearbeitung des Landes nutzbar gemacht wird. Ich glaube, daß Mr. Smith jetzt dieses ruhende Boden-Kapital aufzehrt, und daß er früher oder später es nöthig finden würde, wiederum zu düngen. Das richtigste Verfahren ist ohne Zweifel das, vom Dünger Gebrauch zu machen, und durch geeignete Bestellung so viel als möglich zu verhindern, daß er in einen wirkungslosen Zustand übergeht. (Landw. Hdlsbl.)

Die landwirthschaftliche Bedeutung der Vögel.

Unter diesem Titel veröffentlicht in Dr. W. Hamm's „Agron. Ztg." Herr Friedr. von Tschudi auf Melonenhof bei St. Gallen eine von ihm in der Versammlung des landwirthschaftl. Vereins von St. Gallen gehaltene Rede, in welcher er der Barbarei der Vögel-Vertilgung entgegentritt und den großen Nutzen hervorhebt, welchen die kleinen Thierchen namentlich dem Landwirthe gewähren. „Ohne sie," sagt er, „wäre kein Landbau, ja keine Vegetation möglich. Sie verrichten eine Arbeit, welche Millionen Menschenhände nicht halb so gut oder vollständig ausführen würden. Wir sehen dies namentlich bei den Verheerungen der Forstinsekten. Da sind schon oft Kommissionen zusammen getreten, haben Maßregeln getroffen, Hunderte von Leuten aufgeboten, Gräben gezogen, Schweine aufgetrieben, und konnten am Ende entweder nur unvollkommen oder gar nicht der Verwüstung wehren. Etliche Dutzend Vögel vermochten es! Wir vermögen es freilich nicht, der sündlichen und schändlichen Vögelvertilgung im Süden, welche die Barbarei und Unwissenheit des Italienischen Volkes bezeichnet, zu wehren. In unseren Kreisen aber können wir es unseren kleinen Wohlthätern bequem machen und sie an unsere Felder und Wälder fesseln. Jeder umsichtige Oekonom sollte sein Augenmerk darauf richten, daß die so nützlichen Schwalben, Finken, Meisen, Rothwänzchen ꝛc. bei ihm eine Wohnung fänden. Man schone doch die hohlen, oder mit Astlöchern versehenen Bäume, in denen die Höhlenbrüter die beste Zuflucht finden. Wenn man solche Baumhöhlungen von Moder und Laub reinigt und wenn sie ziemlich senkrecht sind etwa noch ein gegen Regen schützendes Brettchen über der Oeffnung anbringt, so werden sie bald genug bewohnt sein und die einziehenden Thierchen in wenigen Stunden schon die angewandte Mühe vergelten. Man vermehre die Staarenkästen und sorge dafür, daß die Jungen nicht ausgenommen werden. Vor allen Dingen aber fertige man bei Gelegenheit aus längern oder kürzern Stücken von hohlen Baumästen oder Baumstämmchen oder allenfalls auch aus Teucheln oder alten Brettchen Brüthöhlen für die kleinen Insektenvertilger an und befestigte diese, etwa noch mit einem Sitzstäbchen unter dem ungefähr zollgroßen Flugloch versehen, mit dem Eingang gegen Morgen an die Bäume, doch, mit Ausnahme der Staarenkästen, nicht über 10 — 20 Fuß über der Erde und nicht an zu spät sich belaubende oder gar zu frei stehende Bäume. Die Kästchen und Fluglöcher dürften von verschiedener Größe sein. Die Meisen lieben solche, die inwendig etwa 7 Zoll lang und 3 Zoll breit sind, die Andern etwas größere. Dabei sollten die aus Brettstückchen gemachten mit einem schwarzgrauen Anstrich und Flechten oder Moosen überzogen werden. In Deutschland, wo früher in mehreren Gegenden das Aufstellen von Staarenkästen gesetzlich befohlen war, geschieht gegenwärtig in zoologischen Gärten, Gärtnereianstalten, landwirthschaftlichen Schulen und auf größeren Oekonomien sehr viel in dieser Beziehung, und jährlich werden auf die Fürsprache von Beamten, Lehrern und einsichtigen Gutsbesitzern viele Tausende solcher Brutkästchen aufgestellt, indem man immer deutlicher erkennt, daß sich vielleicht kein Kapital schneller und reichlicher rentirt, als diese kleinen Auslagen."

Für die Großartigkeit des Vertilgungsgeschäftes der Vögel, das alle ähnlichen menschlichen Bestrebungen unendlich übertrifft und für die Menschen geradezu eine Bedingung des Wohlstandes, ja des Lebens ist, führt Herr von Tschudi eine Menge von Beispielen an:

In einem Gewächshause waren drei hochstämmige Rosen von ungefähr 2000 Blattläusen bedeckt. Man holte eine Sumpfmeise herbei und ließ sie fliegen; binnen wenigen Stunden verzehrte sie die ganze Menge und reinigte die Pflanzen vollkommen. Man beobachtete den Fliegenfang eines Rothschwänzchens in einer Wohnstube und fand, daß dasselbe in *einer* Stunde ungefähr 600 Fliegen abfing. Ein Paar Nachtschwalben vertilgen Abends in einer Viertelstunde ungeheure Mückenschwärme. Ein Pärchen Goldhähnchen bringt seinen Jungen durchschnittlich in jeder Stunde 36 Mal Nahrung von Kerbthieren. Für die Obstbäume und Wälder sind die Meisen von unermeßlicher Wichtigkeit, indem sie besonders die Eier des gefährlichen Kiefernspinners verzehren, während sie der haarigen Raupe nicht beikommen können. Ein weiblicher Falter dieses Spinners legt, oft zwei Mal im Sommer, 600—800 Eier und eine Meise verzehrt mit ihren Jungen mehrere Tausende an *einem* Tage. In ihrem Gefolge durchsuchen oft die Goldhähnchen emsig die Bäume, und zwar Winters und Sommers, oft auch die Spechtmeisen und Baumläufer, welche die Insektenbrut höchst geschickt aus den tiefen Rindenritzen herausholen. Ebenso leisten die Meisen in den Gärten die wohlthätigsten Dienste. Graf Kasimir Wodzicki erzählt: „Im Jahre 1848 hatte eine unendliche Menge von Raupen des bekannten Gartenfeindes Bombyx dispar alles Laub von meinen Bäumen gefressen, daß diese ganz kahl standen. Im Herbst bemerkte ich Millionen von Eiern, die, von einer haarigen Hülle umgeben, an allen Stämmen und Aesten saßen. Ich ließ sie mit großen Kosten ablesen, aber überzeugte mich sehr bald, daß Menschenhände dieser Plage nicht zu steuern vermöchten, und machte mich schon gefaßt, meine schönsten Bäume absterben zu sehen. Da kamen gegen den Winter hin täglich zahlreichere Schaaren von Meisen und Goldhähnchen herbeigeflogen. Die Raupennester nahmen ab. Im Frühling nisteten an 20 Meisenpärchen im Garten; im folgenden Sommer war die Raupenplage ungleich geringer und im Jahre 1850 hatten die kleinen befiederten Gärtner meine Bäume so gesäubert, daß ich dieselben durch ihre freundliche Hülfe den ganzen Sommer über im schönsten Grün sah."

Auch die Spatzen rechnet Herr v. T. zu den entschieden nützlichen Vögeln, mit der Bemerkung, daß ein einziges Pärchen seinen Jungen in der Woche durchschnittlich etwa 2000 Raupen zutrage, was eine Hand voll Kirschen oder einige Aehrenkolben wohl reichlich aufwiege; — eben so die Eulen, die während ihrer Morgen- und Abenddämmerungsjagden gewaltige Massen von Forstinsekten, besonders Dämmerungs- und Nachtfalter oder deren Raupen abfangen. Einzelne Eulenarten zeichnen sich, wie die Staare, Dohlen, Saatkrähen, Häher, Würger, vortheilhaft durch Vertilgung der Maikäfer aus. - Der Englische Naturforscher White beobachtete längere Zeit ein Schleiereulen-Pärchen und fand, daß es durchschnittlich alle fünf Minuten eine Maus ins Nest trug; ein Steinkauz-Pärchen brachte an einem Juniabend 11 Mäuse den Jungen. Kann man sich, fragt Herr v. T., eine größere Verkehrtheit denken, als die Verfolgung solcher eminent nützlichen Thiere, welche dumme Bauern öfter noch an ihre Scheunenthore nageln? Die meisten kleineren Vögel nähren sich entweder ganz oder theilweise das ganze Jahr oder aber während der Heckzeit von Insekten, Würmern, Schnecken, Spinnen u. dgl., so alle Grasmücken, Würger, Drosseln, Staare, Fliegenfänger, Laubvögel, Rohrsänger, Braunellen, Bachstelzen, Zaunkönige, Goldhähnchen, Steinschmätzer, Meisen, Pieper, Lerchen, Finken, Sperlinge, Ammer, Schwalben, Spyre, Baumläufer, Nachtschwalben, Mauerspechte und dergleichen. Alle diese vertilgen Myriaden von Raupeneiern, Räupchen, Fliegen, Mücken, Käfern, Ameeisen, Blattläusen, Nachtfaltern, Würmern u. s. w., und zwar in wunderbar weiser Vertheilung, — die Einen mehr diese Klasse von Ungeziefer, die Andern eine andere, die Einen das Ungeziefer dieses, die Andern jenes Lokales; die Einen sind befähigt, es von den Blättern und Zweigen zu lesen, die Andern aus der Baumrinde zu bohren, oder in der Luft abzufangen, oder aus der Erde zu scharren. Alle Landwirthe, so schließt Herr v. T., sollten sich *kräftig dafür verwenden*, daß jenen nützlichen Thierchen, welche die natürlichen Verbündeten und die treuesten, thätigsten Freunde des Landwirths sind, derjenige Schutz zu Theil werde, dessen ihre eminenten Dienste in unserm Interesse würdig sind.

(Landw. Hdlsbl.)

Angekommene Fremde.

Vom 10. August.

HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Skorzewski aus Broniszewice, v. Sadowski aus Słupy, v. Mroczynski aus Potulice, Lüdemann aus Sedziwojewo und Frau Gutsb. v. Raczynska aus Chwałkowo; Lieutenant im 1. Ulanen-Regiment Graf v. d. Goltz aus Militsch; die Kaufleute Beyme aus Hamburg, Gadebusch, Zornow und Werner aus Stettin, Löwenherz und Baasche aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Hütten-Inspektor Meinhardt aus Wilhelmshütte; die Kaufleute Gitermann aus Bromberg, Löwenstein aus Danzig, Cohnheim aus Stettin, Kadisch und Hellmar aus Berlin, Kohlhaas aus Paris, Pringsheim aus Berlin, Jawlynski aus Gnesen und Knips jun. aus Frankfurt a. M.

HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Hirschberg aus Schneidemühl, Witkowski aus London, Wollmann aus Bromberg und Katz aus Rogasen; Wirthsch.-Direktor Schröder aus Działyn; die Gutsbesitzer v. Okewiecki aus Gostyczyn, Szenic aus Trzcielino und Frau Gutsb. v. Chłapowska aus Bonikowo.

SCHWARZER ADLER. Forstverwalter Klemenz aus Koźmin; Glasfabrikbesitzer Mittelstädt und Wirthsch.-Inspektor Komitsch aus Carlshof.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Grabowski aus Lukowo und v. Gutowski aus Ruchocino.

HOTEL DU NORD. Gutsb. v. Raczynski aus Rochowo.

HOTEL DE BERLIN. Auskultator Sachse aus Mühlhausen; Königl. Feldmesser Hegner aus Rawicz; die Kaufleute Mayer aus Chemnitz und Bernstein aus Schwerin a./W.

HOTEL DE VIENNE. Gutsbesitzerssohn v. Skaławski aus Schrimm.

EICHBORN'S HOTEL. Die Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch und Schwandt aus Rendessau; Lehrer Cohn aus Culmsee; Steuer-Supernumerar Wagner aus Podzamcze; Registrator Block aus Schmiedeberg; die Kaufleute Gellert und Grzymisch, die Kaufm.-Frauen Goldschmidt und Szybilska aus Pleschen.

Sommertheater im Odeum.

Freitag den 11. August. Letzte Polnische Vorstellung im Sommertheater.

Sonnabend den 12. August. **Der Heiraths-Antrag auf Helgoland.** Lebendes Bild in 3 Akten von L. Schneider. Dazu: **Der hundertjährige Greis,** oder: **Die Familie Rüstig.** Liederspiel in 1 Akt von Angely.

Sonntag den 13. August. Mit aufgehobenem Abonnement: **Großes Gartenfest** u. **Prämienvorstellung** unter dem Titel: „Erinnerung an das Sommertheater." **Der Rothmantel.** Volksmärchen in 4 Akten von Kotzebue.

Wohlthätigkeit.

Für die Abgebrannten in Penkun sind ferner bei uns eingegangen: 3) Ungenannt 11 Sgr.

Posen, den 10. August 1854.

Die Zeitungs-Expedition von W. Decker & Comp.

Sonnabend den 12. August Nachm. 3 Uhr **Vortrag über Literatur** im Verein für Handlungsdiener.

Die Verlobung unserer Tochter Auguste mit dem Kaufmann Herrn Leopold Türk von hier, zeigen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst an

Neumann Kantorowicz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Auguste Kantorowicz,
Leopold Türk.

In der **J. J. Heine**schen **Buchhandlung,** Markt Nr. 85., ist vorhanden:

Das Nibelungenlied. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen. Mit 10 Holzschnitten. 2 Theile. Preis 12 Sgr.

Im Verlage der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin ist so eben erschienen und in der **Mittler**schen Buchhandlung in Posen zu haben:

Preuß. Termin-Kalender für das Jahr 1855.

Zum Gebrauch für Justiz- und Verwaltungsbeamte. Dritter Jahrgang.

Auf satinirtem Velin-Papier, in Kattun elegant gebunden, mit Gummischnur und feinem Faberschen Bleistift.

Preis: 20 Sgr., durchschossen 25 Sgr.

Inhalt: I. Der astronomische und kirchliche Kalender, aufgestellt für die Provinzen Mark Brandenburg und Pommern und den Meridian von Berlin. Anfang und Ende der Gerichtsferien sind bei den betreffenden Tagen angegeben. Diejenigen katholischen Feiertage, an denen in katholischen Gegenden keine Termine anberaumt werden dürfen, sind mit schmaler lateinischer Schrift bezeichnet.
II. Beilagen: I. Die am häufigsten in der Praxis vorkommenden Eide. II. Alimenten- und Schwängerungsklagen. 1. Gesetz vom 24. April 1854, betreffend die Abänderungen des Abschnitts 11. Titel 1. Theil II. des Allg. Landrechts. 2. Berechnung der Zeiten, welche für die Ansprüche aus einer außerehelichen Schwängerung entscheidend sind. III. Gesetz vom 20. März 1854, betreffend einige Abänderungen der Vorschriften über das Civil-Prozeßverfahren und die Exekution in Civilsachen. IV. Tabellen für die Fristen zur Anmeldung und Rechtfertigung der Rechtsmittel in Civilprozessen. V. Verordnung über die Gebühren der Sachverständigen und Zeugen bei gerichtlichen Geschäften. Vom 29. März 1844. VI. Gesetz, betreffend die den Justizbeamten für die Besorgung gerichtlicher Geschäfte außerhalb der ordentlichen Gerichtsstelle zu bewilligenden Diäten und Reisekosten und Kommissions-Gebühren, vom 9. Mai 1851, und Instruktion des Justiz-Ministers vom 2. Juni 1854. VII. Allerhöchster Erlaß vom 10. Juni 1848 über die Tagegelder und Fuhrkosten bei Dienstreisen der Staatsbeamten. VIII. Zins-Tabellen. IX. Berechnung des Stempels bei Ausstellung von Aktien, Obligationen, Schuldverschreibungen, Pfandbriefen u. Quittungen.

!! Regenschirme !!

in schwerster seidener Waare, dauerhaft gearbeitet, eben so baumwollene, werden **auffallend billig** verkauft bei

Gebr. Korach, Markt Nr. 38.

NB. **Sonnenschirme und Knicker werden gänzlich ausverkauft.**

Rob. M. Sloman's Packetschifffahrt,

Expedition durch Knorr & Holtermann,
concessionirt für das ganze Königreich Preussen.

Direkte Auswanderer-Beförderung
von **Hamburg** nach **New-York:**
am 15. Aug. „Gutenberg", Kapt. Visser,
= 1. Septbr. „Howard", Kapt. Niemann,
= 15. Septbr. „Ruleigh", Kapt. Nielsen,
= 1. Okt. „Sir Isaac Newton", Kapt. Rickleffs;
nach **New-Orleans:**
am 15. Aug. „George Canning", Kapt. Jacobs,
= 1. Sept. „Sir Robert Peel", Kapt. Wienholtz,
= 15. Sept. „Washington", Kapt. Kundsen,
= 1. Oktbr. „Herschel", Kapt. Meyer;
nach **Galveston:**
am 15. Aug. „Franklin", Kapt. Thomsen,
= 1. Septbr. „Miles", Kapt. Jürgens,
= 15. Septbr. „Hampden", Kapt. Ariansen;

Die Passagepreise werden niedrigst gestellt und von uns und unsern Agenten, in **Posen** von Herrn **S. J. Auerbach,** bereitwilligst Auskunft ertheilt.

Knorr & Holtermann.

Für Destillateure

erlaube ich mir hiermit meinen diesjährigen frisch gepreßten und wie bereits allgemein bekannt, vorzüglich reinschmeckenden

Kirschsaft

zur geneigten Beachtung zu empfehlen. Ich bin auch trotz des jetzigen enorm hohen Spirituspreises und ohne Beimischung von altem Safte, wie solches so häufig der Fall ist, durch vortheilhafte Verschlüsse in den Stand gesetzt, den äußerst solidesten Preis zu notiren, und bitte daher um gefällige Aufträge, deren prompteste und reellste Bedienung ich hiermit versichere.

Lissa, Großherzogthum Posen, im August 1854.

Heinrich Scherbel.

Echter Probsteier Saat-Roggen und Weizen (Original), der wie bekannt, das 25. Korn liefert.

Bereits seit einigen 20 Jahren mit der Annahme von Aufträgen auf obige Getreidearten betraut, sind wir auch in diesem Jahre wieder angewiesen, Aufträge darauf anzunehmen. Bei der Bestellung müssen, wie bisher, auf jede Tonne Roggen 5 Rthlr., und auf jede Tonne Weizen 7 Rthlr. als Angeld eingesandt werden; eine Tonne in der Probstei ist gleich $2\frac{1}{2}$ Berliner Scheffel. Doch bitten um baldige Bestellung, damit wir nicht, wie im vorigen Jahre, zu späte Bestellungen zurückweisen müssen.

N. Helfft & Comp.

in Berlin, Alexanderstr. 45.

Jesuitenstraße Nr. 11.

steht ein komplettes Billard Französischer Façon, nebst einer Flügel-Glasthür, zu jedem Geschäft geeignet, Veränderungshalber billig zu verkaufen.

Ein Knabe mosaischer Konfession, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der wo möglich etwas Polnisch spricht, findet in einer ansehnlichen Destillation in Lissa ein gutes Unterkommen als Lehrling. Näheres wird Herr Buchhändler **Hausen** in Lissa mitzutheilen die Güte haben.

Frische Pfundhefe von bester Triebkraft sind stets zu haben bei

Isidor Appel jun. neben der Preuß. Bank.

Neue Heringe empfing in bester Qualität und empfiehlt à 9 Pf. pro Stück, das Schock zu 1 Rthlr. 10 Sgr.

Isidor Appel jun. neben der Preuß. Bank.

Nr. 19. Ich wohne Breitestraße Nr. 19.

F. Sauer, Schwertfeger.

Graben Nr. 25. sind zu vermiethen 2 Stuben und Küche; ebendaselbst ein möblirtes Zimmer.

Avertissement.

Sonnabend den 12. August c.

Grand Bal mabile.

Das Nähere wird folgen. **Bornhagen.**

Handels-Bericht.

Posener Markt-Bericht vom 9. August.

		Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Weizen, d. Schfl. zu 16 Metz.		2	20	—	3	—	—
Roggen	dito	2	11	—	2	17	6
Gerste	dito	1	10	—	1	15	—
Hafer	dito	1	1	3	1	5	—
Buchweizen	dito	1	22	6	—	—	—
Winter-Rübsen	dito	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	dito	3	2	—	3	3	—
Erbsen	dito	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	dito	—	14	—	—	16	—
Heu, d. Ctr. zu 110 Pfd.		—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Sch. zu 1200 Pfd.		5	15	—	6	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.		2	—	—	2	5	—
Spiritus: am 7. August	die Tonne von	29	22	6	—	—	—
= 8. =	120 Qrt. à 80 %	29	22	6	30	—	—

Die Markt-Kommission.

Dr. Suin de Boutemard's

aromatische Zahnpasta, ein anerkannt zweckmäßiges, aus geläuterten u. vollkommen geeigneten Stoffen zusammengesetztes Präparat zur Kultivirung der Zähne und des Zahnfleisches, reinigt bei weitem schneller und sicherer als die seither bekannten und benutzten Mittel, ohne auch nur im geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, ertheilt sie gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische. — **Dr. Suin de Boutemard's Zahnseife** empfiehlt sich daher mit vollem Rechte als eines der nützlichsten und auch wohlfeilsten Kosmetiques und wird von denen, die sich ihrer nur erst einmal bedient, sicherlich mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gekauft werden. — **Alleiniges** Lager (in $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ Päckchen à 12 und 6 Sgr.) in **Posen** bei **Ludw. Joh. Meyer.** Neuestraße, sowie auch in **Birnbaum**: J. M. Strich; **Bromberg**: C. F. Beleites; **Chodziesen**: Kämmerer Breite; **Czarnikau**: E. Wolff; **Filehne**: Heim. Brode; **Fraustadt**: C. W. Werners Nachfolger; **Gnesen**: J. B. Lange; **Grätz**: Rud. Mützel; **Kempen**: Gottsch. Fränkel; **Krotoschin**: A. E. Stock; **Lissa**: J. L. Hausen; **Meseritz**: A. F. Gross & Comp.; **Nakel**: L. A. Kallmann; **Ostrowo**: Cohn & Comp.; **Pinne**: A. Levin; **Pleschen**: Joh. Nebesky; **Rawicz**: J. P. Ollendorff; **Samter**: W. Krüger; **Schmiegel**: Wolff Cohn; **Schneidemühl**: J. Eichstädt; **Schönlanke**: C. Leffmann; **Schubin**: C. L. Albrecht; **Schwerin a./W.**: Mor. Müller; **Trzemeszno**: Wolff Lachmann; **Wollstein**: D. Friedländer und für **Wongrowitz** bei J. E. Ziemer.

Einen mir zugelaufenen Hühnerhund kann der sich legitimirende Eigenthümer gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten von mir zurück empfangen.

Bornhagen.

Handels-Berichte.

Stettin, den 9. August. Wetter veränderlich.

Weizen stille, 40 W. Pomm. 90 Pfd. effektiv 92 Rt. bez, 87—88 Pfd. p. gelber 90 Pfd. 90 Rt. Br.

Roggen schließt matter, loco 84 Pfd. 61, 62, 63 a $63\frac{1}{2}$ Rt. nach Qualität bezahlt, neuer kurze Lieferung 85—86 Pfd. 65 a 66 Rt. bez., 1 Ladung Königsb. ged. $81\frac{3}{4}$ Pfd. p. Conn. 57 Rt. bez., 82 Pfd. p. Aug. 58 Rt. bez., 59 Rt. Br., p. August-September $56\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ Rt. bez, 56 Rt. Br., p. September-Oktober $53\frac{3}{4}$ a 54 Rt. bez. u. Br., p. Okt.-Novbr. 50 Rt. bez., p. Frühjahr 47 Rt. bez. u. Br.

Gerste loco Kleinigkeiten 76 Pfd. 40 Rt. bez., 77 Pfd. $41\frac{1}{2}$ Rt. bez., kleine 70 Pfd. $26\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Hafer 52 Pfd. 32 Rt. bez.

Winterrübsen guter Qual. 84 Rt. Gd.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
80 a 90.	60 a 66.	36 a 40.	32 a 34.	56 a 62.

Rübsen 75 a 80 Rt.

Stroh p. Schock $3\frac{1}{2}$ a 4 Rt.

Heu p. Ctr. 8 a 11 Sgr.

Rüböl behauptet, loco $12\frac{7}{12}$ Rt bez. u. Gd., p. August $12\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Aug.-Sept $12\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Sept.-Okt. $12\frac{1}{3}$ Rt. bez., $12\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Oktober-November und Nov.-Dez. $12\frac{1}{4}$ Rt. Gd.

Spiritus loco und nahe Termine etwas gefragter, loco 11 a $11\frac{1}{4}$—$11\frac{1}{2}$ a $11\frac{1}{4}$ % bezahlt, p. August $11\frac{3}{8}$ % Br., $11\frac{3}{8}$ a $11\frac{1}{2}$ % bez., p. Sept.-Okt. $12\frac{1}{4}$ % bez., p. Okt.-Nov. $13\frac{1}{2}$ % bez., $13\frac{1}{4}$ % Br., p. Frühjahr 14 % bez. u. Br.

Leinöl, loco $14\frac{1}{2}$ a $14\frac{3}{4}$ Rt. für Pomm. ohne Faß bez., $14\frac{1}{2}$ Rt. Br. Malagaer Baumöl $17\frac{2}{3}$ a $17\frac{3}{4}$ Rt. bez, 18 Rt. transito gefordert. Palmöl 1a. Liverpool $16\frac{7}{12}$ Rt. verst. bez.

Berlin, den 9. August. Weizen loco gelb und bunt 75—85 Rt., hochb. u. weiß 84—88 Rt.

Roggen 78 Pfd. a 71 Rt. bez., es bleibt 82—87 Pfd. 66—72 Rt., schwimm. 82—86 Pfd. 64—70 Rt., p. August 60—$59\frac{1}{4}$—60 Rt. bezahlt u. Br., $59\frac{1}{2}$ Rt. Geld, p. August-Sept. 56—57 Rt. bez. u. Br., 56 Rt. Gd., p. Sept.-Oktbr. 55—$53\frac{1}{2}$—$54\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., 54 Rt. Gd., p. Oktbr.-Nov. 51—$51\frac{3}{4}$ Rt. bez., 52 Rt. Br., $51\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Frühjahr 82 Pfd 49—$48\frac{3}{4}$ Rt. bez., 49 Rt. Br., $48\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Gerste, große 43—46 Rt., kleine 36—42 Rt.

Hafer 34—37 Rt.

Erbsen 64—70 Rt.

Rüböl loco $13\frac{1}{4}$ Rt. Br., $13\frac{1}{8}$ Rt. Gd., p. August 13 Rt. Br., $12\frac{5}{6}$ Rt. Gd., p. August-September $12\frac{3}{4}$ Rt. Br., $12\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Septbr.-Okt. u. Okt.-Nov. $12\frac{1}{2}$ Rt. Br., $12\frac{5}{12}$ Rt. Geld, p. Nov.-Dezbr. $12\frac{1}{2}$ Rt. Br., $12\frac{3}{8}$ Rt. Gd.

Leinöl loco 15—$14\frac{5}{6}$ Rt., Lieferung Aug. $14\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Gd., $14\frac{3}{4}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $14\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Br., $13\frac{5}{6}$ Rt. Gd.

Spiritus loco ohne Faß $33\frac{1}{2}$ Rt bez, p. Aug. 32—$31\frac{3}{4}$—32 Rt. bez. u. Br., $31\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Aug.-Sept. $30\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez. Brief und Geld, p. Sept.-Okt $28\frac{1}{4}$—28 Rt. bez. u. Gd., $28\frac{1}{4}$ Rt. Br, p. Okt.-Nov. $26\frac{1}{4}$ Rt—26 Rt. bez. u. Gd., $26\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. Nov.-Dez. $25\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., 25 Rt. Gd., p. April-Mai f. J. $24\frac{1}{2}$—24 Rt. verk., Br. u. Gd.

Weizen: Umsätze wurden durch die feste Haltung der Eigner behindert. Roggen: in loco beschränkter Verkehr, Mangel an Anstellungen, Frage gut, Termine schwankten im Werthe, die Stimmung war nur vorübergehend flau und zuletzt recht fest, loco eine Ladung 82 Pfd. a 66 Rt. bez., 82—83 Pfd. $66\frac{1}{4}$ a $66\frac{1}{2}$ Rt. bez, 84—85 Pfd. 67 Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. Oelsaat: nicht gehandelt, Preise nominell. Rüböl: die Festigkeit der Verkäufer erweckte noch keine dringlichere Kauflust, daher der Umsatz stockend blieb. Spiritus: loco und kurze Lieferung ziemlich preishaltend, auch Herbstlieferung etwas beachteter, aber Frühjahr sehr vernachlässigt, dringend offerirt.

Witterung: früh Nebel, dann hell und freundlich.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 9. August 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	98
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{4}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{4}$
dito von 1853	4	—	$91\frac{1}{2}$
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$96\frac{1}{2}$
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	96
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{3}{4}$
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{3}{4}$	—
Posensche dito	4	—	$100\frac{1}{2}$
dito (neue) dito	$3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	94
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	—
Posensche Rentenbriefe	4	$93\frac{1}{4}$	—
Schlesische dito	4	$93\frac{1}{2}$	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	$107\frac{1}{2}$
Louisd'or	—	—	$107\frac{1}{4}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	69
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	95
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito 1—5. Stiegl.	4	—	$80\frac{1}{4}$
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	$70\frac{1}{4}$
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	$90\frac{1}{4}$
dito 500 Fl. L.	4	—	78
dito A. 300 Fl.	5	$84\frac{3}{4}$	—
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34	—
Badensche 35 Fl.	—	$23\frac{1}{2}$	—
Lübecker Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	50	50
Bergisch-Märkische	4	—	$62\frac{1}{2}$
Berlin-Anhaltische	4	—	$122\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	101
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{1}{2}$
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	$91\frac{3}{4}$
dito Prior. A. B.	4	—	$90\frac{1}{4}$
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{8}$
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	—	$95\frac{3}{4}$
Berlin-Stettiner	4	—	$136\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	$114\frac{1}{2}$
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$118\frac{3}{4}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{3}{4}$
dito dito II. Em.	5	—	$101\frac{1}{2}$
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	$177\frac{1}{2}$
dito Wittenberger	4	$32\frac{1}{2}$	32
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91
dito dito Prior.	4	—	91
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91
dito Prior. III. Ser.	4	—	91
dito Prior. IV. Ser.	5	—	$100\frac{3}{4}$
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	$44\frac{3}{4}$
dito Prior.	5	—	$98\frac{1}{2}$
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	$192\frac{1}{2}$
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	161
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	$25\frac{1}{2}$
Rheinische	4	—	$68\frac{1}{2}$
dito (St.) Prior.	4	—	83
Ruhrort-Crefelder	$3\frac{1}{2}$	—	80
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{2}$
Thüringer	4	—	$98\frac{1}{2}$
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{4}$
Wilhelms-Bahn	4	—	183

Die Börse war heute sehr günstig gestimmt, die Course erfuhren eine zum Theil erhebliche Steigerung und das Geschäft war in den meisten Papieren recht lebhaft.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Hamburg, Mittwoch den 9. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Sehr fest, bei sehr geringem Geschäft.

Schluss-Course. Berlin-Hamburg 102. Cöln-Minden 118. Magdeb.-Wittenb. —. Kieler $107\frac{3}{4}$. Mecklenburger —. 3 % Spanier 33. 1 % Spanier $18\frac{1}{4}$. Sardinier $80\frac{1}{4}$. 5 % Russen 92. Mexikaner $16\frac{7}{8}$. Disconto —.

Getreidemarkt. Weizen, fest gehalten, ohne Umsatz. Roggen, stille. Oel, loco $25\frac{1}{2}$, pro Oktober $24\frac{3}{8}$, pro Mai $23\frac{5}{8}$. Kaffee, unverändert, ohne Umsatz. Zink, geschäftslos.

Frankfurt a. M., Mittwoch den 9. August, Nachmittags 2 Uhr. Oesterreichische Fonds fest, Eisenbahn-Aktien günstig.

Schluss-Course. Nordbahn $46\frac{3}{4}$. 5 % Metalliques $67\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$ % Metalliques $59\frac{3}{4}$. Bankaktien 1100. 3 % Spanier $34\frac{5}{8}$. 1 % Spanier $18\frac{3}{16}$. Kurhessische Loose $34\frac{7}{8}$. Wien $96\frac{3}{4}$. Hamburg —. London $117\frac{1}{2}$. Paris $94\frac{1}{2}$. Amsterdam $100\frac{1}{4}$. Ludwigshaf.-Bexb. $119\frac{7}{8}$. Frankfurt-Hanau $98\frac{1}{2}$ Br. Bankaktien $8\frac{7}{8}$ % Agio. Neue Silbermetalliques —. Neueste Preuss. Anleihe $96\frac{1}{2}$.

Wien, Mittwoch den 9. August, Nachmittags 1 Uhr. **Schluss-Course.** Silberanleihe $96\frac{1}{2}$. 5 % Metalliques $85\frac{1}{2}$. $4\frac{1}{2}$ % Metalliques $74\frac{1}{2}$. Bankaktien 1260. Nordbahn 173. 1839er Loose $125\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $89\frac{3}{8}$. London 12,00. Augsburg $123\frac{3}{4}$. Hamburg 91. Paris 145. Gold $27\frac{3}{4}$. Silber $23\frac{1}{2}$.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.